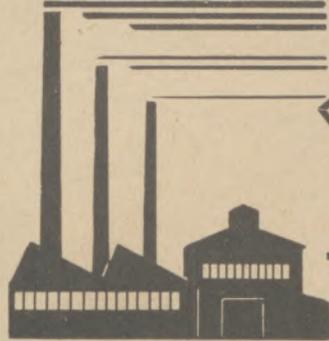


Süddeutsche Zeitung

Sonderausgabe:
Zwei Jahrzehnte Berufserziehung

DAF EISENWERKE AG.
SCHALKER VEREIN
GELSENKIRCHEN



19. Jahrgang 17. Februar 1939 Nummer 4

HZ 1



ANERKANNTE
BERUFSERZIEHUNGSSTÄTTE



Professor Dr. Arnhold, Berlin, überreicht das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung an Dir. Projahn

Zwei Jahrzehnte planmäßige Berufserziehung

Von Ausbildungsleiter Friedrich Dellwig

Friedrich Grillo gründete 1872 in unserer Gemeinde Bultke unter dem Namen „Schaller Gruben- und Hüttenverein“ ein Hochofenwerk, das er 1886, zusammen mit August Thyssen, durch den Bau einer Röhrengießerei erweiterte. Schon einige Jahre später besaß unser Werk eine eigene Fortbildungsschule. Die Anstalt zählte 1901 rund 60 Lehrlinge, die durch Volksschullehrer und Werksbeamte wöchentlich zehn Stunden Unterricht in Deutsch, Rechnen und Zeichnen erhielten. Am 1. Dezember 1889 hatte man bereits in Bultke und am 1. Januar 1892 auch in Hüllen in unmittelbarer Nähe der Gefolgschafts-siedlungen je einen Kindergarten eingerichtet. Um die schulentlassenen Arbeitertöchter in Fragen des Haushaltes und in allen weiblichen Handarbeiten zu unterweisen, rief man — die Genehmigungsurkunde der Regierung zu Arnsberg ist auf den 24. August 1894 ausgestellt — eine heute unter dem Namen „Hausfrauenschule“ bekannte „Näh- und Flickschule“ ins Leben.

Anfang 1921 wurde der jetzige Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung, Professor Dr. Arnhold, von Dr. Franz Burgers, dem Sohn und Nachfolger unseres ersten technischen Direktors, beauftragt, die alte während des Krieges eingegangene Fortbildungsschule neu zu errichten. Arnhold erkannte damals gleich, daß die praktische Arbeit in der Werkstätte die Hochschule der Nachwuchserziehung sein müsse. Er entwickelte deshalb aus dem Schulgründungsauftrag folgende Einrichtungen:

1. eine Lehrwerkstatt für Maschinenschlosser und Dreher,
2. eine Lehrwerkstatt für Eisen- und Kernformer,
3. eine Lehrwerkstatt für Modellschreiner,
4. eine Werkerschule für sämtliche berufsschulpflichtigen Jugendlichen.

Die ersten Ausbildungswerkstätten waren nach unseren heutigen Begriffen richtige „Lehrden“. In der Heizkörpergießerei wurde durch eine Wand ein Raum abgetrennt und mit Feilbänken und Schraubstöcken ausgerüstet. Am 6. April begann man, zuerst noch vorsichtig tastend, mit der Ausbildung von 32 Schlossern. Bald fand man auch einige Werkzeugmaschinen zur Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten. Unmittelbar neben der Schlosserei, jedoch nicht so abgeschlossen, richtete man eine Ausbildungsstätte für Former ein. In der Modellschleiferei zog man in einer stillen Ecke ebenfalls einige Lehrlinge unter die führenden Hände eines Meisters zusammen.

Der erste Werkerschulunterricht fand an den Nähtischen der jetzigen Hausfrauenschule statt. Montags bzw. sonnabends legte man die Schlosserei oder die betriebliche Ausbildung des Gießereinachwuchses still und zog mit Meister, Vorarbeiter und Lehrlingen in die „Mädchenschule“. Man empfand nicht die geringsten Hemmungen, zwischen den Wäschepfählen auf dem kleinen „Schulhof“ mit den jungen Männern den ersten Mörtel für eine ordentliche Turnstunde zu mischen. Gegen Schluß der Unterrichtszeit wurde der gesamten Mannschaft in der Badeanstalt Hochofen ein wirkungsvolles Brausebad „verabreicht“!

Am 1. Oktober 1921 trat der Verfasser als hauptamtlicher Gewerbelehrer an die Seite Arnholds. Gleichzeitig wurden neue Maschinenschlosser und Former eingestellt. Damit wurde die Raumfrage brennend. In Werkstätte und Schule wußte man nicht, wohin mit den Jungen. Was jedoch die gesamte Abteilung, vom Ausbildungsleiter bis zum jüngsten Lehrling, auszeichnete, war der frische Angriffsgeist, die Tatkraft, der Wille zum Erfolg.

So war es nicht verwunderlich, daß man bereits am ersten Oktobersonntag in den Werkstätten eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltete. Als Auftakt dazu stieg am Tag vorher ein Sportfest der Lehrwerkstätten-Jugendabteilung. Die zahlreichen Gäste beobachteten Stafettenläufe, Faustball, Schlagball und ein Fußballwettbewerb zwischen den Formern und Maschinenschlossern. Ueber die Veranstaltung schrieb Arnhold im ersten Jahrgang der Zeitschrift „Das Werk“: „Es gehört zu unserem Ausbildungsplan, daß alle Lehrlinge in jedem Halbjahr eine Probe ihres Könnens ablegen, sie haben ein ohne fremde Hilfe gefertigtes Probestück auszustellen, welches erkennen läßt, wie weit der Junge in seiner handwerksmäßigen Ausbildung vorangeschritten ist.“ Auf der Ausstellung werden zum ersten Male 13 Former, 17 Maschinenschlosser, 5 Modellschreiner und 3 Hilfsarbeiter für gute Arbeitsleistungen ausgezeichnet. Die Zeitungen veröffentlichten Bilder unserer ersten Fußballmannschaft.

Bei der Aktivität des Ausbildungsleiters war es selbstverständlich, daß wenig später in unserer Hüttenzeitung (die erste Nummer — schmächtiger und dünner als die heutige Ausgabe — hatte der rote Betriebsrat verbrennen lassen) berichtet werden konnte:

1. Die Werkjugend veranstaltet ihre Weihnachtsfeier 1921 im Großen Hörsaal an der Richardstraße; er steht ab 1. Januar 1922 ganz für den Werkerschulunterricht zur Verfügung.
 2. Die Lehgießerei erhält im Januar 1922 eine eigene Werkstätte.
 3. Es laufen in der Werkerschule technische Weiterbildungskurse für Algebra, Zeichnen, Physik und Chemie.
 4. Wir veranstalten Sprachkurse in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch.
 5. Die ersten mehrtägigen Ausflüge und Besichtigungsfahrten der Werkerschulklassen liegen hinter uns.
 6. Im ersten Vierteljahr 1922 finden in der Werkerschule regelmäßig sonnabends und sonntags Lehrfilmvorführungen statt.
 7. Am 14. Mai veranstalten Werkerschule und die produktiv arbeitenden Lehrwerkstätten eine zweite Ausstellung von Halbjahrsprobearbeiten, verbunden mit einer Feierstunde im Vereinshaus in Hüllen.
- Der Leibeserziehung wurde besondere Beachtung geschenkt. Im Stundenplan der Werkerschule waren bereits 1922 für jede Klasse 50 Minuten Turnen vorgesehen, das aber schon im nächsten Jahr auf zwei Stunden erweitert

wurde; daneben gab es für die Mannschaften des Fuß-, Faust- und Handballspiels besondere Übungsstunden. Sonnabend herrschte an den Übungsabenden der „Lehrlings-Turn- und Sportabteilung“ regster Betrieb.

Aus der Frühgeschichte unseres Ausbildungswezens verdienen zwei Daten besonders festgehalten zu werden: am 14. Juli 1922 anerkannte der Minister für Handel und Gewerbe unter dem Altzeichen IV — 8415 unsere Werkschule als gleichwertigen Ersatz der Berufsschule und als gemeinnützig im Sinne seiner Schulvorschriften. — Am 24. August beendeten wir unsere erste große Sommerfahrt nach Bremen, Wilhelmshaven und an die Nordsee.

Das Jahr 1923 brachte unserer Abteilung, dem Werk, unserer engeren Heimat und dem ganzen Vaterlande die allerschwersten Erschütterungen! An der Ruhr marschierte der Franzose! Arnhold schleppte man aus dem Werkschulunterricht heraus in die französischen Gefängnisse. Das Werk wurde stillgelegt.

Aber unsere Lehrlinge waren nicht auf der Straße. Tagtäglich strömten sie zu Hunderten in die Werkschule. Um ihnen mehr Zeichenunterricht geben zu können, stellte die Werksleitung zwei Ingenieure zur Verfügung. Für Bastelkurse und Treibarbeiten öffnete man uns die Schlosserei. — Trotz der Ungunst der Zeit wurden auf sportlichem Gebiet einige grundlegende Erfolge erzielt. Die Stadt Gelsenkirchen gab uns regelmäßig in den Nachmittagsstunden die Turnhalle der Oberrealschule für die Leibeserziehung und für den Schwimunterricht wöchentlich an zwei Abendstunden die Männerhalle des Stadtbades. — Als Ergebnis des sommerlichen Übungsbetriebes buchten wir stolz das erste Turn- und Sportabzeichen.

Große Freude machte Direktor Schneider im nächsten Jahr der Werksjugend mit der Stiftung eines Wanderpreises für Gerätewettkämpfe. Unter der Leitung von Meister Welling rangen unsere besten Turner sieben Jahre um den „Schneider-Pokal“ und steigerten ihre Leistungen dabei von Jahr zu Jahr. — Daneben ist unsere Teilnahme an den Werner-Siemens-Jugendwettkämpfen im August 1924 im Siemens-Stadion beachtenswert, weil wir mit ausgezeichneten Erfolgen heimkehrten und sich aus dieser Fahrt ein enges Zusammenarbeiten der sporttreibenden Werkschulen Berlins, Süddeutschlands und des Westens entwickelte. Im Jahre darauf beteiligten wir uns am Sportfest der Groß-Berliner Werkschulen, die wiederum ihre Jungen zu groß angelegten Wettkämpfen nach Gelsenkirchen entsandten.

Auch in die Schule brachte das Jahr 1924 neuen Auftrieb. Wir zogen mit der Werkstatt zeitlich gleich und unterrichteten zehn Stunden. Zur Vertiefung des Verständnisses für die Werkstattarbeiten und als Bindeglied zum Elternhaus führte die Werkschule neben den längst üblichen Hausarbeiten das Werkbuch ein.

Im März begannen wir mit der Einrichtung einer Psychologischen Begutachtungsstelle nach den Prüfverfahren von Prof. Dr. Poppeler in Bonn. Im Raum der jetzigen Verbandabteilung (Hochöfen) führten wir die ersten Eignungsuntersuchungen durch. Ende Juli lagen bereits 350 Gutachten vor. Heute, nach fünfzehn Jahren, verfügen wir über Erfahrungen aus rund 20 000 Untersuchungen.

Mit dem Jahreswechsel 1924/25 näherte sich die Ausbildungszeit unserer ältesten Lehrlinge ihrem Ende. Wir suchten zunächst nach einem offiziellen Abschluß in der Form der Gesellenprüfung vor den Innungsausschüssen der Handwerkskammer. Dabei hatten wir zum ersten Male Gelegenheit, die Ergebnisse einer planmäßigen Berufsausbildung in einer Gesamtschau zu überblicken. Aus den Erfahrungen der ersten Prüfungen entwickelten wir dann für die nächsten Jahrgänge in Zusammenarbeit mit der örtlichen Arbeitgebervereinigung und der Industrie- und Handelskammer zu Bochum die Grundlagen für ein industrielles Facharbeiterprüfungswezen.

Die nächsten Jahre standen im Zeichen des Ausbaues unserer Einrichtungen, der Vergrößerung des Lehrkörpers, der gründlichen Vertiefung unserer Ausbildungs- und Erziehungsverfahren, insbesondere der Ausgestaltung der Lehrgänge für Berufspraxis und -theorie und ihre enge Verknüpfung, der Erweiterung aller jugendpflegerischen Maßnahmen und der Gründung des Deutschen Instituts für technische Arbeiterschulung.

In der Gemeinschaftssitzung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute tat Dr. Bögl am 24. Mai 1925 den ersten Schritt zur Anbahnung eines neuen Zeitabschnittes in der Berufsausbildung. Mit dem Fortschreiten der werktattpädagogischen Arbeiten des Dinta wurden unsere Lehrbetriebe, unsere Werkschule und Begutachtungsstelle die Orientierungsstätten der Dinta-Ingenieure. Besucher, nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus dem Auslande, kamen in die Stadt der tausend Feuer und beobachteten unsere Jungen in der Schule, bei der Werkarbeit oder auch auf dem Turnboden. Mit neuen Gedanken um die Nachwuchserziehung lehrten die Gäste an ihre Wirkungsstätten zurück. So ging von unserem Hüttenwerk, unserem Ausbildungswezen und seinem Leiter ein Strom berufspädagogischer Ideen in den Bergbau, in die Textilindustrie, in den Handel, kurz überall dahin, wo man die dringende Notwendigkeit fühlte, sich mit dem Problem der Anlernung, der Menschenführung und der Rationalisierung zu beschäftigen.

Die Jahre von 1925 bis 1929 brachten uns innerlich wie auch äußerlich bedeutende Fortschritte. Unsere Lehrschlosserei bezog das Gebäude am Magazin Hochöfen, die Werkschule die Verwaltungsräume der „Orange“. Große Wanderfahrten nach München, an den Bodensee und in die Alpen, nach Nordsee und Helgoland, die Segelsportfahrten mit dem Dinta-Ferrieschiff „Glückauf“ leben heute noch als unvergeßliche Erlebnisse in den Herzen unserer damaligen Lehrlinge.

1929 erfüllte sich unser Wunsch nach einer eigenen, großen und schönen Turnhalle. Auch unsere „Kampfbahn“ entwickelte sich mehr und mehr zu einer brauchbaren Übungsstätte.

Dann folgten die furchtbaren Krisenjahre von 1930, 1931, 1932! Die Arbeitslosenziffer stieg jährlich um Millionen. Durch Einrichtung von Vorlehre- und Erwerbslosenkursen beschritten wir neue Wege zur Betreuung der brachliegenden jugendlichen Kräfte.

In einer Ansprache zur Werkschul-Weihnachtsfeier 1932 knüpfte Oberingenieur Dr. Arnhold an das Goethewort an: „Wir heißen Euch hoffen!“

Am 30. Januar 1933 fand dieses Wort seine Erfüllung. Der Fluch des Klassenhasses verwich wie ein böser Traum. Nationalsozialistische Arbeitnehmer und nationalsozialistische Arbeitgeber wurden Beauftragte und Sach-

walter der gesamten Volksgemeinschaft. Die Arbeitslosigkeit schwand wie Schnee vor der Sonne. Der Führer zerriß die Fesseln des Versailler Diktates und begann den Bau eines neuen, größeren Deutschlands.

Mit dem stolzen Wort vom Adel der Arbeit brachte der Nationalsozialismus für den schaffenden Menschen eine völlige Neuwertung, die auch das Gebiet der Berufserziehung ergriff und ihre Idee, Zielsetzung und Methoden umgestaltete. Er bettete die Berufserziehung wieder in die Gesamtheit der völkischen Erziehungsarbeit ein, die den jungen deutschen Menschen ganz erfassen und ihn emporbilden will zu der geprägten Form, die lebend sich entwickelt. Von nun an war die Berufserziehung keine Sonderaufgabe mehr, die sich lediglich auf dem einen Gebiet des „sachlichen Drills“ betätigte! Nein, sie hat in ihrem Bereich das nationalsozialistische Ideal beruflicher Menschenformung restlos und vollständig zu verwirklichen! Berufserziehung ist Ganzheits-

erziehung! Mit dem gewaltigen Aufschwung der Wirtschaft nahm auch die Nachwuchserziehung in unserem Werk, zunächst einmal zahlenmäßig gesehen, einen unerwarteten Aufstieg, der sich am besten an der wachsenden Zahl der Werkschüler verdeutlichen läßt. Am 1. Juni besuchten die Werkschule:

1931 = 307	1933 = 325	1935 = 516	1937 = 565
1932 = 289	1934 = 445	1936 = 502	1938 = 608

und am 1. Januar 1939 = 752 berufsschulpflichtige Jugendliche.

Wenn der Mensch durch die Arbeit geädelt werden soll, dann muß die Sache Welt zunächst so gestaltet sein, daß sie eben der Zielsetzung entspricht. Schon sehr früh hat unsere Werksleitung bewiesen, daß auch ein Hüttenwerk sich durch Zweckmäßigkeit, Sauberkeit, Ordnung und Schönheit auszeichnen kann. Daß diese Grundsätze im Dritten Reich vertieft und mit Liebe weiter gepflegt wurden, ist einleuchtend.

In der Abteilung Ausbildungswezen ging man bei der Lehrschießerei an und sorgte hier zunächst einmal für Licht und Luft. In der ganzen Breite der Werkstatt reichte man Fenster an Fenster, so daß auch im Winter die Sonne am entferntesten Formplatz die Truffel in der Hand des Lehrlings aufblitzen läßt. In der Gießerei selbst eine gänzliche Neuordnung! Alles das, was wir uns seit fünfzehn Jahren gewünscht hatten, ist nun Wirklichkeit geworden. Meisterstube und Borarbeiterzimmer, Baderaum, Kleiderpinde und Aufenthaltsraum wurden neu, und Farbe und Sprüche schafften Arbeitsfreude und Stimmung.

Anschließend nahm man die Lehrschießerei in Angriff und stellte den Jungen Aufenthaltsräume, Tisch- und Brauemöglichkeiten hin, daß den Eltern das Herz im Leibe lachte, als sie das alles sahen. Auch die Gestaltung des Arbeitsraumes gelang ausgezeichnet.

Anfang 1938 fand der erzieherische Wille unserer Werksführung seinen schönsten Ausdruck in der Fertigstellung der neuen Lehrschießerei. Inmitten der schönsten Grünanlagen schufen unsere Architekten ein in sich geschlossenes, ganzheitliches und in höherem Sinne auch symbolhaftes Werk!

Und nun zu unserer Jugend selbst! Als vor sieben Jahren Hitlerfahnen über allen Straßen wehten, da haben wir angefangen, vor Beginn unserer Tagesarbeit die Fahne zu hissen, um den Glauben an das sieghafte Zeichen des Hakenkreuzes der Jugend immer wieder aufs neue ins Herz zu legen. Seit Juli 1938 tritt jeden Morgen die zum Werkschulunterricht versammelte Jugend an und grüßt das Zeichen und den Führer, der es schuf. Das Losungswort, unter der Fahne gegeben und wöchentlich wechselnd, wird dann Leitspruch der Arbeit.

Bereits 1930 widmen wir der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses besondere Beachtung. Wir ordneten den Berufsbildungsplan, der auch über unsere Kohlenstadt hinaus Beachtung und Anwendung fand. Der Umbruch gab uns neuen Aufschwung: Tagesunterricht auch für den kaufmännischen Lehrling und dazu zwei Stunden Leibeserziehung.

Zusammenhängend damit erwähnen wir unsere Maßnahmen zur Beschulung der jugendlichen Hilfsarbeiter. Schon immer hatten wir ihnen unser Interesse zugewandt. Das beweist die Tatsache, daß wir sie 1921 in unsere erzieherischen Maßnahmen mit einbezogen. Aber während überall für den Lehrling der Tagesunterricht eine Selbstverständlichkeit war, gelang es nicht, den Berufsschulunterricht der Hilfsarbeiter in die Arbeitszeit zu legen. Dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, hier Wandel zu schaffen. Lange bevor das Gesetz es befahl, erhielten auch unsere Jungarbeiter wöchentlich einen ganzen Tag Unterricht mit praktischen Lehrarbeiten in der Werkstatt und — selbstverständlich auch zwei Stunden Leibesübungen unter der Leitung eines hauptamtlichen Turnlehrers.

In engster Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend war es für uns natürlich, alle Maßnahmen zur Förderung der Jugend, wie sie die Sozialabteilung, die Kulturstelle, die Stellen KS und WS der HJ. pflegen, weitestgehend zu unterstützen.

Als 1934 der Reichsbewerkskampferstand, sahen wir in ihm die großartige Weiterführung des von uns in der Lehrlingsausbildung vertretenen Wettstreitgedankens. Deshalb haben wir die Gestaltung, Durchführung und Auswertung des Berufswettkampfes nicht nur unterstützt, sondern unsere ganze Liebe zur schaffenden Jugend hineingelegt.

1935 berief der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Leiter unserer Abteilung Ausbildungswezen nach Berlin. So wurde es nun unsere Sorge, vom Morgen bis zum Abend, ein Berufserziehungswerk zu führen, das eine Tradition zu verteidigen hat: zum ersten Male 1937, als der Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit hohen italienischen Gästen in unserer Schule und an den Werkbänken der Lehrlinge weilte und, zusammen mit dem Führer des Betriebes, die jugendliche Leistung auszeichnete. Für unseren früheren Ausbildungsleiter war es wohl die schönste Freude, als er namens des Leiters der Deutschen Arbeitsfront seiner nun neuerstandenen Lehrschießerei das Leistungsabzeichen als anerkannte Berufserziehungsstätte überreichen durfte.

Wir stehen am Vorabend des Abschlusses von zwei Jahrzehnten Berufserziehungsarbeit im Eisenhüttenwerk. Vom Führer des Betriebes bis zum letzten Mann in der jungen Gefolgschaft bekennen wir uns alle zu der Lösung des Beauftragten für den Vierjahresplan:

„Nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben lebt, das sich andere zum Vorbild nehmen müssen. Das Entscheidende aber ist überall, das erst einmal der Charakter des jungen Arbeiters gebildet wird und daß er unlöslich Deutschland verschworen ist!“

Der Führer des Betriebes:

Die Förderung aller Maßnahmen zur Berufserziehung unseres Nachwuchses ist eine der vornehmsten Aufgaben des Betriebsführers. Ich freue mich, feststellen zu dürfen, daß unser Werk schon seit vielen Jahren auf diesem Gebiet Vorbildliches geleistet hat! So soll es auch in Zukunft sein und bleiben!

Arnt



Drei Lehrwerkstätten

dienen der praktischen Ausbildung unseres technischen Nachwuchses

Die größte und schönste Lehrwerkstatt unseres Betriebes hat gleichzeitig auch die umfassendste Aufgabe zu erfüllen! Zweihundert Lehrlinge: Betriebs-, Maschinen- und Bau Schlosser, Werkzeugmacher, Dreher und Elektriker sind in planmäßigem Aufbau gemäß den amtlichen Richtlinien grundlegend zu schulen, auszubilden und zu erziehen für die mannigfachen Aufgaben, die der Führer — erneut durch den Vierjahresplan — dem deutschen Volke, der Wirtschaft und damit unserem Werk gestellt hat. Die neue Lehrwerkstatt ist dafür ausgezeichnet gerüstet, denn sie ist funktionsneu, groß, licht, schmun, geräumig, zweckmäßig und verfügt über Einrichtungen und Nebenräume, um die uns Tausende beneiden.

Vor dem Besucher öffnen sich lautlos die kunstvollen Gitter des Haupttores und geben den Blick frei vom weitgedehnten Aufmarschplatz über breite Grünflächen in die Ferne, wo die grauen Schatten der Hochöfen gegen den Himmel stehen. Ihre gewaltigen Arbeitsrhythmen verschwimmen in der Weite.

Am ehernen Schwert, dem Mahnmal für unsere im Völkerringen gefallenen Arbeitskameraden, hält der Gast kurz inne. Dann umfängt ihn nidendes Gefräuch: Goldregen, Flieder, Jasmin.

Aber dem satten Grün steht in gebrannten Buchstaben ein Name:

LEHRWERKSTATT

Darunter reihet sich Fenster an Fenster, hoch und breit, lichteinladend, Tageshelle spendend in die weite Werkhalle, in die Arbeitsstuben und den großen Pausen- und Unterweisungsraum. Der schönen Backsteinpforte des Werkstuhls gegenüber erhebt sich der Haupteingang zur Lehrwerkstatt.

Silbrig schimmert die breitflügelige Tür. Wir treten ein. Ein schmucker Vorraum empfängt uns und lenkt den Blick durch den farbenfrohen, hellen Flur bis weit in die Werkstatt hinein. An der linken Wand



Im Eingang grüßt die Büste des Führers

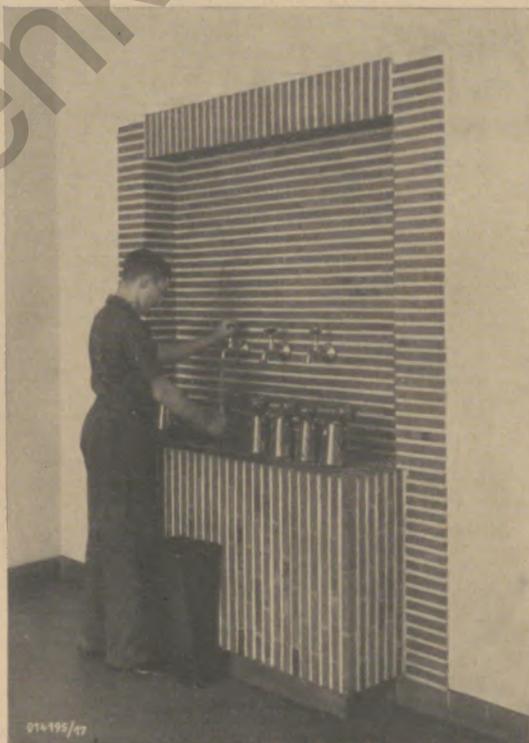
grüßt, von grünem Lorbeer umgeben, die Büste des Führers.

Rechts öffnet sich, mit Beschlag geziert, die Doppeltür des Umkleidezimmers. 160 schöne Holzspinde leuchten uns in frischem Lackanstrich entgegen. Sie sind geräumig und groß, die gesamte Garnitur ist darin unterzubringen.

Die hellen Wände zieren Bilder des Führers und des verewigten Reichspräsidenten. An der Stirnwand stimmt uns ein Ausspruch des großen Generalfeldmarshalls nachdenklich: „Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen.“

Unmittelbar an den Umkleidezimmern stößt der Waschraum. Vier große Brunnen mit verchromten Warm- und Kaltwasserspeichern laden hier zur Säuberungsarbeit ein. An der hinteren Wand glitzern sieben Brausezellen, die die Lehrkameradschaften nach einem Ordnungsplan gern und freudig benutzen. Die 72 Quadratmeter Fußboden hat der Baumeister ganz in rote Fliesen gelegt und die Wände bis zu einem Drittel ihrer Höhe geschmackvoll gekachelte. Fabelhaft ist die Fensterkonstruktion. Auch wenn sie offenstehen, kann kein fremdes Auge aus den benachbarten Häusern die Jungen erspähen.

Nun treten wir in den Flur zurück. Dem Umkleidezimmer gegenüber liegt der 100 Quadratmeter große Pausen- und Unterweisungsraum. An schmucken Tischen stehen, sauber ausgerichtet in Reih' und Glied, für jede Kameradschaft zwölf Schemel. Überall, auf den Fensterbänken und den Tischen frische Topfblumen. Fächer mit den verschiedensten Jugendschriften laden die Bücherwürmer zum Schmökern ein. Der Fensterblick gegenüber ist in einem Wandschrank eine Kompanie brauner Kaffeekannen aufgeföhren, eine sieht aus wie die andere, nur in den Nummern unterscheiden sie sich. Weiter rechts ein ausgezeichnetes Kunstmauerwerk in braunen Klinkersteinen. Die drei blitzblanken Zapfhähne



Heißes Wasser für den Frühstückstasse



Am Trinkbrunnen eine Erfrischung

verraten die Zweckbestimmung als Kalt- und Heißwasserspender für die Kaffeepause.

Der helle, luftige Raum besitzt seine eigene Stimmung, die weiter unterstrichen wird durch einen harmonischen Anstrich, in den sich die künstlerisch ausgeführten Kernsprüche ausgezeichnet einfügen.

Ein weites Fenster stellt die Verbindung mit dem Raum der Vorarbeiter her. Wir schauen von weitem: Blumen, Kleiderschränke, Tische, Zeitschriften und den Wanderpreis für die Schwimmwettkämpfe.

„Das Auge des Meisters soll in einer Lehrwerkstatt stets gegenwärtig sein“ — dachte wohl der Bautechniker, als er die Arbeitszimmer unseres Meisters Baten und des Betriebsleiters nicht durch Steine von uns trennte, sondern durch spiegelblankes Glas mit uns verband. Auch die Schreibtische beider Männer ordnete er so, daß sie stets ihre Zungen vor sich sehen.

Wir betreten mit Ing. Lemkemeier die 800 Quadratmeter Bodenfläche umfassende Werkstat. Hier spiegeln sich Licht, Luft und Sonne im schlichten Weiß der Wände und Decken und in den gelblichen Tönen der Stahlkonstruktionen. Ein kunstvoller Ausstellungsstrahl, eigene Arbeit von Meister und Lehrling, fesselt unsere Aufmerksamkeit.

Durch seine Glaswände bewundern wir Musterstücke der Maschinenschlosser und Dreher aus den Reichsberufswettkämpfen, den Gesellenprüfungen oder Halbjahrsprobenarbeiten.

Neben der Eingangstür rechts ein schmucker Trinkbrunnen, links die Kartekästen, die Kontrolluhr und die Bekanntmachungstafeln.

Unmittelbar anschließend betreten wir den Ort, von dem man sagt, daß er der „Visitenkarte“ eines Betriebes gleich zu achten sei. Wir freuen uns, feststellen zu dürfen, daß sich hier neuzeitlicher Baugeschmack, gute Entlüftung und peinlichste Sauberkeit die Hand reichen — im Interesse allgemeiner Erziehung.

Die Schlosserei beansprucht den größten Raum in der Werkstat. An elf Feilbänken mit Stahlschraubstöcken können 63 Lehrlinge gleichzeitig ihre Grundausbildung erhalten. Schutzhüllen aus feinem Drahtgeflecht verhüten beim Meißeln Unfälle durch herumfliegende Stahlsplinter, lassen jedoch die nächsten Reihen durchscheinen. Besondere Halter tragen die Namensschildchen und die Werkzeichnungen. Unter den Feilbänken bergen die Jungen in besonderen Schubladen griffbereit ihr Handwerkszeug. Auf den Werkbänken und an den Seiten auf kleinen Tischen liegt die Tageserzeugung gehäuft, die fertige zum Abholen und Einbau bereit, die Rohstücke sauber geschichtet.

Hinter den Feilbänken der Zusammenbauplatz, geräumig, auch für größere Konstruktionsaufträge geeignet. Daneben in dem Winkel an der großen Einfahrt wirkt die Abteilung „Gasschmelzschweißung“.

Der Stolz der Lehrwerkstatt ist die Dreherei. Licht ist es hier; denn der alte Riemenwald ist längst verschwunden und hat dem Einzelantrieb Platz gemacht. An fünfzehn Bänken neuzeitlicher Bauart, jedoch gruppenweise verschieden in ihrer Größe und Bedienungsweise, haben die Lehrlinge Gelegenheit, sich umfangreiche Kenntnisse in der Eisen- und Metall-dreherei anzueignen. Zu dieser Maschinenabteilung gehören außerdem noch: ein Schnellhobler, eine Universalfräsmaschine und eine Kaltsäge, nebenan stehen kleine und große Bohrmaschinen, vier an der Zahl.

In einem quadratischen Glaskasten sitzt die Werkzeugausgabe. So eine Abteilung gebraucht man, soll der Betrieb rundgehen. Hier ist in Fächern und Schränken alles sauber und übersichtlich aufbewahrt, was die Schlosser und Dreher nicht als tägliches Handwerkszeug am Arbeitsplatz führen. Die Ausgabe untersteht, ebenso wie die Dreherei, einem Vorarbeiter, der für die Instandhaltung aller Werkzeuge verantwortlich ist. Laufend untersucht er sie auf ihre Brauchbarkeit, bessert beschädigte Stücke gemeinsam mit einem älteren Lehrling aus, fertigt neues Werkzeug an oder veranlaßt seine Anschaffung. Der am meisten gequälte Mann in der Werkzeugausgabe ist der Hilfsarbeiter, der den Lehrlingen gegen eine Marke das verlangte und benötigte Werkzeug aushändigt.

Zum Schluß kommen wir in das Reich der starken Männer. Sechzig Quadratmeter im Geviert mißt der Fußboden der Schmiede — und es ist gut, daß sie durch eine dichtschließende Tür von der Werkstat getrennt ist, denn sonst würde . . . na, wir wissen ja alle Bescheid. Auf den vier Ecken flammt das Schmiedefeuer, im Tiefschraubstock wird gerade rotglühender Flachstahl mit kräftigen Hammerschlägen gebogen. Das Glanzstück hier ist offenbar der Lufthammer mit einem 50 Kilogramm schweren Bären. Mit seinen energiegelassenen Schlägen kann man den Stahl

ausschmieden, daß es nur so eine Luft ist. Für Feilarbeiten unmittelbar nach den Hammerschlägen stehen drei Schraubstöcke griffbereit. An den Wänden hängen Unfallverhütungsvorschriften und Musterbeispiele von Schmiedelehrgängen und Feuerschweißarbeiten.

Aus der Schmiede treten wir ins Freie. In der durch ihren Vorbau entstandenen windstillen Ecke hocken mehrere Maschinen, wuchtig und schwer: eine Blechschere und -stanze und eine Blechbiege- und Abkantmaschine. Vor ihnen auf dem weiten Plan tummeln sich frühmorgens die Jüngsten im Jugend-Betriebsport.

Unter der Uhr gehen wir wieder in die Lehrwerkstatt zurück. Ueber uns rollt der Drei-Tonnen-Hängekran der Demag, den unsere Lehrlinge selbst aufbauten.

Unser Blick wird von der Stirnwand gefesselt. In Ueberlebensgröße schauen Bilder von drei Männern auf uns herab, die der deutschen Jugend neue Ideale gaben: der Führer, der Leiter der D.V.J. und der Reichsjugendführer.

Durch die Tatkraft dieser Männer wurde dem deutschen Arbeiter seine Ehre wiedergegeben. Ihnen gilt unser Dank, wenn wir diese vorbildliche Berufserziehungsstätte verlassen, die den Leitspruch trägt: „Schaffen und Streben ist höchstes Gebot, Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod.“ D.

Vertiefung der Berufsausbildung

Nach eineinhalb- bis zweijähriger Schulung in der Lehrwerkstatt verteilen wir unsere Jungen auf die verschiedenen Arbeitsplätze in den Erzeugungsbetrieben. Hier haben die Lehrlinge Gelegenheit, die Grundlagen ihrer hand-

werklichen Fertigkeiten im Feilen, Meißeln, Schaben, Nieten, Bohren, Brennen, Schweißen, Drehen bzw. die Anfangsgründe im Schmieden weiter zu vertiefen und durch fortwährende Übung ausreifen zu lassen.

Wie wichtig und wertvoll die Ausbildung in den Erzeugungswerkstätten ist, sehen unsere Jungen bald ein. Nichts wäre ja auch verkehrter als die Annahme, daß sie bereits nach zweijähriger Lehre fertige Handwerker seien. Wer einen geraden Strich feilen oder mit dem Meißel einen tadellosen Span abheben kann, besitzt zwar eine handwerkliche Grundlage, aber ein Maschinen- oder Betriebschlosser ist er deshalb noch lange nicht. Die Ausbildung ganz zu vollenden, dazu dienen die beiden letzten Jahre in den Bearbeitungswerkstätten.

Bis kurz vor der Facharbeiterprüfung wandern die Lehrlinge von einem Ausbildungsplatz zum anderen. Die Vertiefung erfolgt vierteljährlich, so daß genügend Zeit zur Einarbeitung gegeben ist. Auf der anderen Seite muß tatsächlich für Abwechslung gesorgt werden, um die Ausbildungsgrundlage so breit wie möglich zu gestalten.

Welche Betriebe durchlaufen nun unsere Lehrlinge und zu welchen Arbeiten werden sie vornehmlich herangezogen?

1. Kraftwerk (Instandsetzung der Großkolben-Gasmotoren, der Dampfturbinen und Gebläsemaschinen).
2. Dampfbetrieb (alle vorkommenden Instandsetzungsarbeiten).
3. Kranbetrieb Hochöfen (Erledigung sämtlicher Instandsetzungsarbeiten an den Kränen).
4. Hauptwerkstatt (allgemeine Maschinenreparatur, Lokomotivwerkstatt, Wagenbau und Kesselschmiede).
5. Heizkörpergießerei (Instandsetzung von Form- und Gießereimaschinen, Werkzeugmacherei, Modell- und Formeinrichtung für Maschinenformerei).
6. Kofillnwerkstatt (Werkzeugmacherei und Dreherei).
7. Reparaturwerkstatt Gießerei (Instandsetzungsarbeiten an Maschinen und Kränen).
8. Mechanische Werkstätten (allgemeiner Maschinenbau).

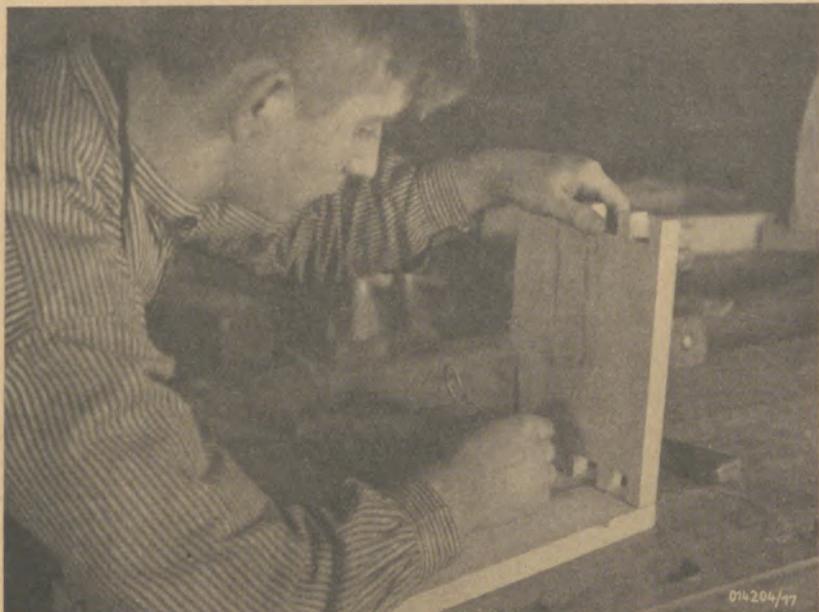
Aus dieser Aufstellung ersieht man die Vielseitigkeit der handwerklichen Arbeiten unseres Werkes. Damit ist aber für jeden Jungen, der für sein Handwerk Begabung, Arbeitsfreude und Leistungswillen mitbringt, die beste Gelegenheit gegeben, eine hochwertige Gesamtausbildung auf breiter Grundlage zu erhalten, so wie es das Berufsbild vorschreibt.

Lemkemeier, Betriebsleiter



Vier Waschbrunnen und sieben Brausezellen laden zum Bad

Lehrmodellschreinerei



Sorgfältiges Anreizen ist immer wichtig

Unmittelbar links neben dem neuen Werkseingang an der Wanner Straße liegt der langgestreckte Bau unserer Modelltischlerei. Eine kleine Pforte ist der Ausgang zur Lehrwerkstatt. Kaum ist die Tür geschlossen, da erfährt uns das Summen und Heulen der Holzbearbeitungsmaschinen des Hauptbetriebes. Blaue, kräftige Buchstaben an einer großen Glaswand zeigen uns den Weg zur Lehrschreinerei, unserem einzigsten Lehrbetrieb, der nicht zu ebener Erde liegt.

Wir treten in einen warmen und lichten Arbeitsraum. Es duftet nach harzhaltigem Holz, nach Leim und frischem Lack. Auch hier übertönt das



Unser Gausieger mit seinem Meister bei der Arbeit

Summen einer kleinen Bandsäge alle anderen Geräusche. Unser erster Blick fällt auf eine Reihe polierter und gut gepflegter Hobelbänke. Die Arbeitsplätze sind so eingeteilt, daß jedermann gutes Licht hat.

Rechter Hand nimmt ein wundervolles Führerbild, das schönste im ganzen Werk, den Blick gefangen. Zur Seite grüßen, von den Lehrlingen nach Entwürfen ihres Meisters in Holz kunstvoll gefertigt, die Zeichen der Hitler-Jugend und der DAF.

In der Werkstatt herrscht ein flottes Leben. Die Jungen sind alle mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt. Drüben schafft einer gerade an seinem Modellriß, den er an Hand einer Werkzeichnung auf eine Holzplatte aufzeichnet, andere hobeln, sägen, stemmen, raspeln, leimen. Die älteren Lehrlinge arbeiten unentwegt an kleineren und größeren Modellen.

Am Kopfende des Betriebes reihen sich, wohl ausgerichtet, die Werkzeugregale aneinander, in der Mitte durch ein blumengeschmücktes Fenster in zwei Gruppen getrennt. Ein Blick in einen Schrank zeigt uns das Bild musterhafter Ordnung und Sauberkeit. Für jeden Jungen ist das nötige Meß-, Anreiz- und Bearbeitungswerkzeug vorhanden.

Von besonderem Interesse für alle Besucher ist der Schaufrank hinter dem Schreibtisch unseres Meisters Gottsmann. Hier sind neben den verschiedenen praktischen Arbeiten aus vergangenen Reichsberufswettkämpfen Halbjahrs-Probearbeiten ehemaliger Lehrlinge ausgestellt: Zahnräder, Schneckengetriebe, Kettenräder und dergleichen.

An der linken Seite erkennen wir den Leimofen und daneben die Wärmeplatte für alle Leimarbeiten, die ja in der Tischlerei beim Modellbau eine bedeutende Rolle spielen.

Links vor der Treppe steht die lärmende Bandsäge. Zum Absaugen ihrer Späne ist ein Exhaustor eingebaut.

Gehen wir die Treppe hinauf in das nächste Stockwerk, so gelangen wir in den Aufenthaltsraum, der alle Erwartungen weit übertrifft. Hier sind zu beiden Seiten tadellos ausgerichtete Kleiderspinde — natürlich in Holz — aufgestellt. Zwischen zwei Schrankgruppen das Bild des Reichsjugendführers. An den Querbalken des Raumes sind in kunstvollen

Lettern die Worte großer Männer zu lesen. So steht z. B. am Ende des Raumes das Mahnwort des Führers: „Es gibt für uns keine Ruhe und keinen Frieden, sondern immer nur Arbeit, Ringen und Kämpfen!“

Hier oben sind, wie in der Werkstatt, die Fenster und auch die Tische mit bunten Blumen freundlich geschmückt. Der Volksempfänger verschönt die Arbeitspausen und bereitet viel Freude.

Ein Teil des Raumes beherbergt die Wasch- und Badeeinrichtungen. Ein Waschbrunnen und vier, mit weißen Fliesen ausgelegte Brausezellen spenden dem Körper Wohlbehagen nach arbeitsreichen Stunden.

An der Sauberkeit und Ordnung des ganzen Betriebes ist zu erkennen, daß die Nachwuchserziehung in der Lehrschreinerei in der richtigen Hand liegt.

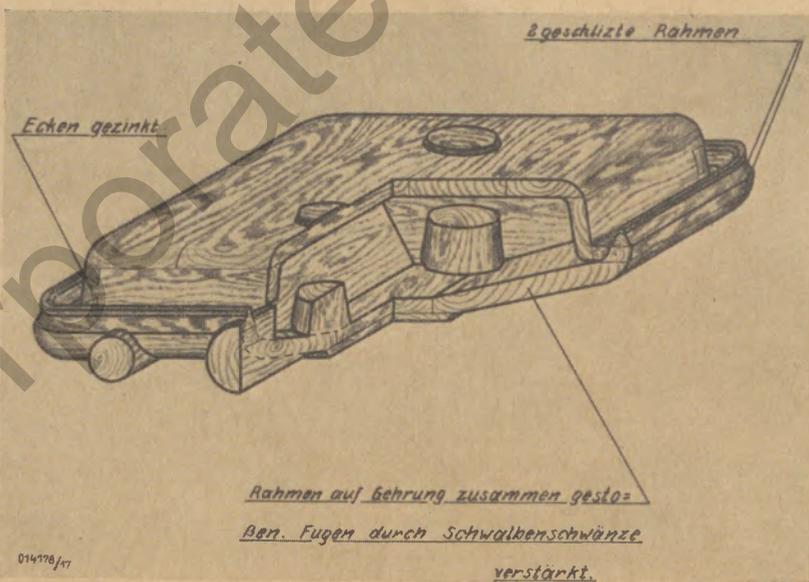
„Holz formt“

Aus welchem Grunde wurde ich eigentlich Modelltischler? Schon während meiner Volksschulzeit hegte ich den Wunsch, ein Handwerk zu erlernen, bei dem regste Kopfarbeit erforderlich ist. Nach der Entlassung aus dem Landjahr arbeitete ich vierzehn Tage probeweise in der Modelltischlerei. Da ging mir schon ein Licht auf von der Vielseitigkeit dieses Handwerkes und — mein Entschluß stand fest!

Wir Modelltischler sind die ersten Arbeiter, die den Gedanken der Ingenieure und Techniker Form und Gestalt verleihen. Allein nach der Zeichnung, die lediglich das vom Ingenieur entworfene fertige Stück zeigt, schaffen wir das Modell.

Schon während ich die Zeichnung studiere, schält sich in meinen Gedanken die Form des Modelles Stück für Stück heraus. Das ist aber nicht immer leicht, denn fast jede vorkommende Arbeit ist verschieden und macht andere Überlegungen notwendig.

Der Modelltischler stellt zunächst die Überlegung an: „Wie können diese Stücke geformt werden?“ Erst wenn die Einförmigkeit klar ist, kann er an die Fertigung der Modelle denken. Aus meiner Zeichnung (vgl. Abbil-



Modellaufbau

dung) ist ersichtlich, daß Tür und Rahmen sich schließend ineinanderfügen. Da keine Bearbeitungszeichen angegeben sind, so steht fest, daß die Gußteile unbearbeitet zusammenpassen müssen. Die Stücke sind einfach und bieten keine formtechnischen Schwierigkeiten, lose Teile oder Kerne fehlen.

Aber ich habe etwas anderes zu beachten! Der Former muß die Modelle los schlagen, bevor er sie aus dem Sande hebt. Dadurch wird die Tür nach innen kleiner, der Rahmen nach außen größer. Wenn ich nun die Modelle ohne Überlegung und nach den Zeichnungsmaßen ineinanderpassend anfertige, dann werden die Gußstücke unbearbeitet unbrauchbar. Darum mache ich die Modelle nach Gefühl kleiner bzw. größer.

Der Modelltischler muß also bei seiner Arbeit auch der des Formers gerecht werden; denn die Formfähigkeit ist wohl das wichtigste am Modell. Daher soll der Modellbauer auch durch eigene Arbeit in der Gießerei mit der Formtechnik gründlich vertraut sein, um jedesmal die zweckent-



sprechendsten Modelleinrichtungen treffen zu können. — Ebenso müssen wir über die verschiedenen Einförmarten genau im Bilde sein, um auch ein wirtschaftliches Modell herzustellen. Wir dürfen nicht nur an uns denken, wie wir am billigsten und einfachsten arbeiten, sondern es muß, weil man gewöhnlich mehrere Gußstücke nach dem einen Modell anfertigt, die Einförmarbeit weitest gehend vereinfacht und verkürzt werden.

Ist dem Tischler die Arbeit gelungen, so schaut ihn das fertige Stück lachend an, und er selbst freut sich am Werke seiner Hände. Daraus fließt uns dann ein Strom der Kraft zu! So schöpfen wir aus der eigenen Leistung immer wieder frischen Schaffensmut zu neuer Arbeit! Das macht unser Handwerk so interessant, daß wir sozusagen aus nichts etwas Ganzes schaffen können! Zuweilen ist die Arbeit so schwierig und darum gerade schön, weil man auch nach Feierabend noch nicht von ihr loskommt.

Neuzeitliche Berufserziehung verlangt, daß der Lehrling regelmäßig seine Werkstattarbeiten geistig durchdringt. Deshalb führt er ein Tagebuch. Woche für Woche wird ein geeignetes Arbeitsstück darin festgehalten. Durch die Anfertigung des Werkbuchblattes wird erreicht, daß der Lehrling seine Modelle noch einmal, ohne sie vor sich zu sehen, nach allen Richtungen ihres Werdeganges durchdenkt.

Die Art der schriftlichen und zeichnerischen Darstellung bleibt uns völlig freigestellt. So ein Werkbuchblatt kann mit Liebe und Fleiß zur eigenen und der Vorgesetzten Freude sehr schön gestaltet werden. Unsere Blätter zeigen neben dem Werkriß regelmäßig den Modellriß und den Modellaufbau mit den dazugehörigen Kernbüchsen und Kernschablonen. Die Zeichnungen werden gern in schwarzer Tusche ausgeführt. Den Modellriß und den Modellaufbau machen wir mit Hilfe von Farbstiften und durch isometrische Darstellungen verständlich, übersichtlich und schön.

Zu Anfang der Lehrzeit bereitet die Anfertigung der Werkbuchblätter Schwierigkeiten; denn der Lehrling ist im räumlichen Denken noch nicht weit genug fortgeschritten. Darum kommt es uns gut zustatten, daß unsere Werkhule in der ersten Zeit ihr Hauptaugenmerk auf den Zeichenunterricht legt.

Während der ersten zwei bis drei Monate erhält jeder Modelltischler eine sorgfältige Grundausbildung. Zunächst lernt er sein Handwerkszeug handhaben und pflegen. Mit dem Sägen beginnt man, dann wird gehobelt, gestochen und gefeilt. An gut ausgewählten Übungsstücken läßt der Meister anschließend alle Grundfertigkeiten vereint weiter schulen.

In der Werkhule sitzen die Modelltischler mit den Formern in einer Klasse zusammen, weil der Fachunterricht für Former und Modelltischler ineinandergreift. Darüber hinaus erhalten die Modelltischler wöchentlich einmal dreieinhalb Stunden zusätzliche Berufsschulung durch ihren Meister. Zunächst erschließt er uns die Werkstoffe, weiter unsere Werkzeuge, die Maschinen und ihre Behandlung und anderes mehr. Interessant wird der Unterricht, wenn wir die im Modellbau gebräuchlichsten Holzverbindungen erläutern und praktisch erproben. Im Fachzeichnen fertigen wir auf großen Aufrißplatten Modellrisse von solchen Arbeiten an, die für unsere Ausbildung besonders förderlich sind.

So paßt sich die Theorie immer der Werkstattpraxis an. Den schönsten Abschluß eines jeden Lehrjahres bildet der Berufswettkampf. Hier messen wir mit allen Kameraden das praktische und theoretische Können.

Aus meinen kurzen Ausführungen ist zu ersehen, daß unser Handwerk sowohl in praktischer als auch in theoretischer Hinsicht höchste Anforderungen stellt und daß unsere Firma uns jede Möglichkeit bietet, erstklassige Facharbeiter zu werden.

Bruno Mohrfeld,
Modelltischler-Facharbeiter

Lehrgießerei

An einem neuerrichteten Backsteinbau leuchtet dem Besucher, der den Weg von der Schreinerei herunterkommt, schon von weitem ein Arbeitsfrontzeichen entgegen. Darunter steht ganz groß das Wort: „Lehrgießerei.“ Bald vernimmt man aus der dem Lehrbetrieb

angeschlossenen Gußpuzerei das Geratter der Preßluftmeißel. Noch einige Schritte weiter, und es öffnet sich ein großes Tor. Die Giebelwand darüber ist aus Glas und Stahl. Vor unseren Augen liegt eine hohe, von Sonnenstrahlen durchflutete Halle, in der blau gekleidete Jungen eifrig am Boden schaffen. Das sind unsere Former, das ist unsere Lehrgießerei.

Schon tritt der Meister aus seiner Stube und begrüßt die Gäste. Dabei lassen wir unseren Blick durch die drei Schiffe der Halle schweifen. An der weißgetünchten Längswand wird das Auge sofort gefangen von einem schönen Rot-Silber-Rahmen, der ein farbiges Abzeichen der Hitler-Jugend und ein Hakenkreuz im Fahrrad umfängt. Darüber prangt eine Bronzetafel mit dem Leistungsabzeichen der DZ., unserer Direktion

und der Lehrgießerei am 11. Mai 1937 überreicht als Anerkennung für vorbildliche Berufserziehung des Gießereinachwuchses.

Meister Welling geht durch die 28×26 Meter große Lehrgießerei mit erklärenden Worten voran. Die Gäste verschlingen mit ihren Augen alles, was sich bietet. Da sehen wir rechts auf der Raßgußseite die jüngsten Lehrlinge, die sich noch in der Grundausbildung befinden. An kleinen und leichten Modellen üben sie sich in allen Fertigkeiten des Formerhandwerkes. Auf den Formbeeten, in Reih und Glied aufgebaut, wartet eine stattliche Zahl fertiger Kästen auf den Abguß. An den Wänden lagern die Formstoffe, nach Modell- und Füllsand in großen Fächern sauber getrennt, daneben die Hilfsstoffe und Zurichtungsgegenstände. Am Ende der Raßgußseite stapeln die Jungen die Formkästen. Wie an der Schnur ausgerichtet, nach der Größe geordnet, unfallsicher aufgebaut, macht ihre graue Wand einen wichtigen Eindruck.

Der Mittelgang trennt den Raßguß von dem Trockenguß. Hier sind einige Jungen bereits mit schwierigeren Arbeiten beschäftigt.

Die Besucher staunen: Mit größter Ruhe und Selbstverständlichkeit legen zwei Lehrlinge mehrere Kerne für eine große Grundplatte in die Form und bereiten sie zum Gießen vor. Auf ihren Pfiff schleppt der Laufkran schwere Formkästen herbei.

Sind wir am Gegentor angelangt, so schlagen wir den Quergang ein, der an der hinteren Wand entlangführt. Hier fallen uns die Anwesenheitstafeln der vier Lehrjahre zuerst auf. Mit einem Blick läßt sich feststellen, wer heute an seinem Arbeitsplatz steht, oder zu einem anderen Betrieb abkommandiert ist.

Gegenüber waltet der Pfannenschmierer seiner verantwortungsvollen Aufgabe, die Innenseite des Blechmantels der Pfannen feuerfest auszukleiden und gut zu trocknen. Das ist eine Arbeit, die dem Unkundigen ziemlich schmutzig erscheint, von

deren gewissenhafter Erfüllung gegebenenfalls jedoch Leben und Gesundheit der Kameraden abhängen.

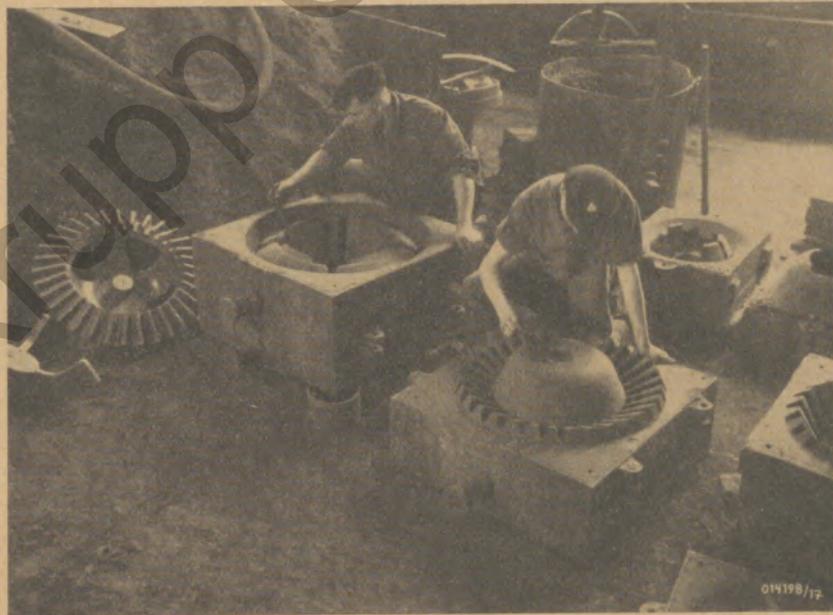
In graublau schimmernder Reihe stehen die Werkzeugschränke. Sie verbergen die sperrigen Großwerkzeuge der Former, die Schaufeln, Stampfer, Blasebälge usw., aber noch viel wertvollere Schätze, die den Jungen gehören, die Werkzeugkisten mit den teuren Kleinwerkzeugen.

Wenn wir nun den zweiten Längsgang des Betriebes einschlagen, so haben wir zu unserer Linken die zweite Trockengußseite, ausschließlich das Herrschaftsfeld der älteren Jahrgänge.

Plötzlich erschallt der Ruf: „Eisen holen!“ durch die Halle. Sofort ruft auch der Meister: „Kästen zum Gießen fertigmachen!“ „Scherpfannen bereithalten!“ Noch sind seine Worte nicht verklungen, da fährt auch schon der schwere Sechsstonnen-Kran mit donnerndem Getöse über unsere Köpfe hinweg, um die Pflanne mit den zwei Tonnen flüssigen Eisens anzuhängen. Während der Vorarbeiter die Pflanne bedient, spritzen einige



Jahrgang 1934/38 bei den Vorbereitungen zur Facharbeiterprüfung



Das Einformen von Regelrädern erfordert geschickte Hände



Unsere Werkshule mit ihrem Ausbildungsleiter

ältere und schon erfahrene Lehrlinge, die Augen mit Brillen geschützt, mit den Scherpfannen herbei. Sofort ergießt sich ein weißer Strahl in die kleine Pfanne und füllt sie bis zum Rande. Geblendet vom Licht des flüssigen Gießmetalls wendet der Gast sich einen Augenblick ab.

Sicher und ruhig tragen die Jungen fünfzig Kilogramm flüssigen Eisens an die nächsten bereitstehenden Kästen und füllen Form um Form. Dann eilen sie zurück zur Kranpfanne, füllen ihre Handpfannen und leeren sie bis alle kleinen Formen abgegossen sind. In den gleichmäßigen Arbeitsreihen tönen klare und kurze Kommandoworte.

Nun fährt der Kran mit der noch halbgefüllten Pfanne zu dem Platz, an dem die große Grundplatte jetzt gegossen werden soll. Gespannt und etwas aufgeregter stehen die beiden Lehrlinge, die die Form herstellten, zur Seite. Aufmerksam verfolgen sie jede Bewegung. Jetzt atmen sie erleichtert auf; denn sie erkennen fachmännisch auf einen Blick: die Kernluft brennt tadellos, das Eisen kommt in den Steigern ruhig hoch — als Zeichen dafür, daß die Form gut gegossen worden ist. Schließlich ist die Pfanne geleert.

Von dem eben Geschauten noch tief beeindruckt, fühlen wir uns plötzlich von einer heißen Dampf Wolke umnebelt; sie kommt von der Raugaßseite her. Dort werden bereits die abgegossenen Kästen ausgeleert. Die Jungen werfen ihre Gußstücke geschickt in große Mulden und rollen sie

anschließend zu den Kameraden der Putzerei, die mit Bürsten, Schleifsteinen und Preßluftwerkzeugen Stück für Stück sorgfältig säubern, die aber auch ihrem ganzen Groll und Grimm freien Lauf lassen, wenn sie sich an übermäßigen Nähten abradern müssen. Inzwischen ordnen alle Lehrlinge ihre Arbeitsplätze.

Da heult die Sirene auf. Ein Blick auf die Uhr belehrt uns, daß die Jungen ihre Schicht beendet haben. Der Meister verabschiedet sich. Seine letzten Worte gelten Großdeutschland und seinem Führer.

Mit Hallo strömen die blauen Jungen dem Wasch- und Ankleide- raum zu. An den hellen Wänden stehen zu beiden Seiten die Stahlspinde. Am Ende läßt der mit weißen Fliesen ausgestattete Brauseraum mit seinen dampfenden Strahlen zum Reinigungsbad von Formsand und Gießereistaub freundlichst ein.

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß sich alle hier wie zu Hause fühlen. Da vernehmen wir plötzlich Musik. Der M.Z.-Lautsprecher bringt in das Badegetümmel fröhliche Melodien direkt aus Köln am Rhein. Alle stimmen lustig mit ein. Im fröhlichen Gesang verklingt das Tagewerk unserer Former in der Lehrschieberei.

E. Kahler und E. Makoschen
Formerlehrlinge

Olympia der Arbeit — Der Reichsberufswettkampf

(Siehe nächste Bildseite)

Als besonderes Ergebnis unserer auf die Gesamtpersönlichkeit ausgerichteten Berufserziehung dürfen wir die Erfolge unserer jungen Gefolgschaft im Reichsberufswettkampf betrachten. Während in den ersten drei Berufswettkämpfen es in den von uns bestrittenen Berufen jedesmal gelang, innerhalb des Kreises eindeutig die Spitze zu führen, im Gaukampf erfolgreich und in einer Sparte fast regelmäßig auch im Reichskampf vertreten zu sein, gelang es uns 1937, von fünf gaubesten Lehrlingen

vier Lehrlinge, nämlich einen Maschinenschlosser,
einen Modelltischler,
einen Former und
einen Bürstenmacher

zum Reichskampf nach München zu entsenden.

Im ersten Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938 zogen von unserem Werk

fünf Lehrlinge: Modelltischler (derselbe Lehrling zum zweiten Male), Former, Dreher, Elektriker, Bürstenmacher (derselbe Lehrling zum zweiten Male) und

fünf Facharbeiter: Modelltischler, Former, Schmied, Dreher, Bürsten- und Pinselmacher

nach Hamburg in den Reichskampf. In der Wettkampfgruppe Modelltischler stellten wir mit einem ehemaligen Lehrling den Facharbeiter-Reichssieger.

Wenn die praktische Ausbildung in den Werkstätten und die theoretische in der Werkberufsschule Hand in Hand arbeiten und man daneben die körperliche Ertüchtigung nicht vernachlässigt, dann schaffen wir damit die beste Form der Berufserziehung!

OLYMPIA DER ARBEIT

Unsere Lehrlinge in den Reichsberufswettkämpfen

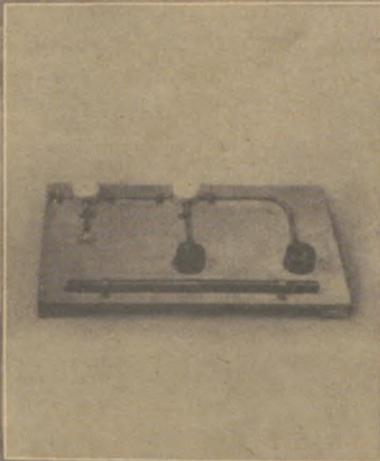
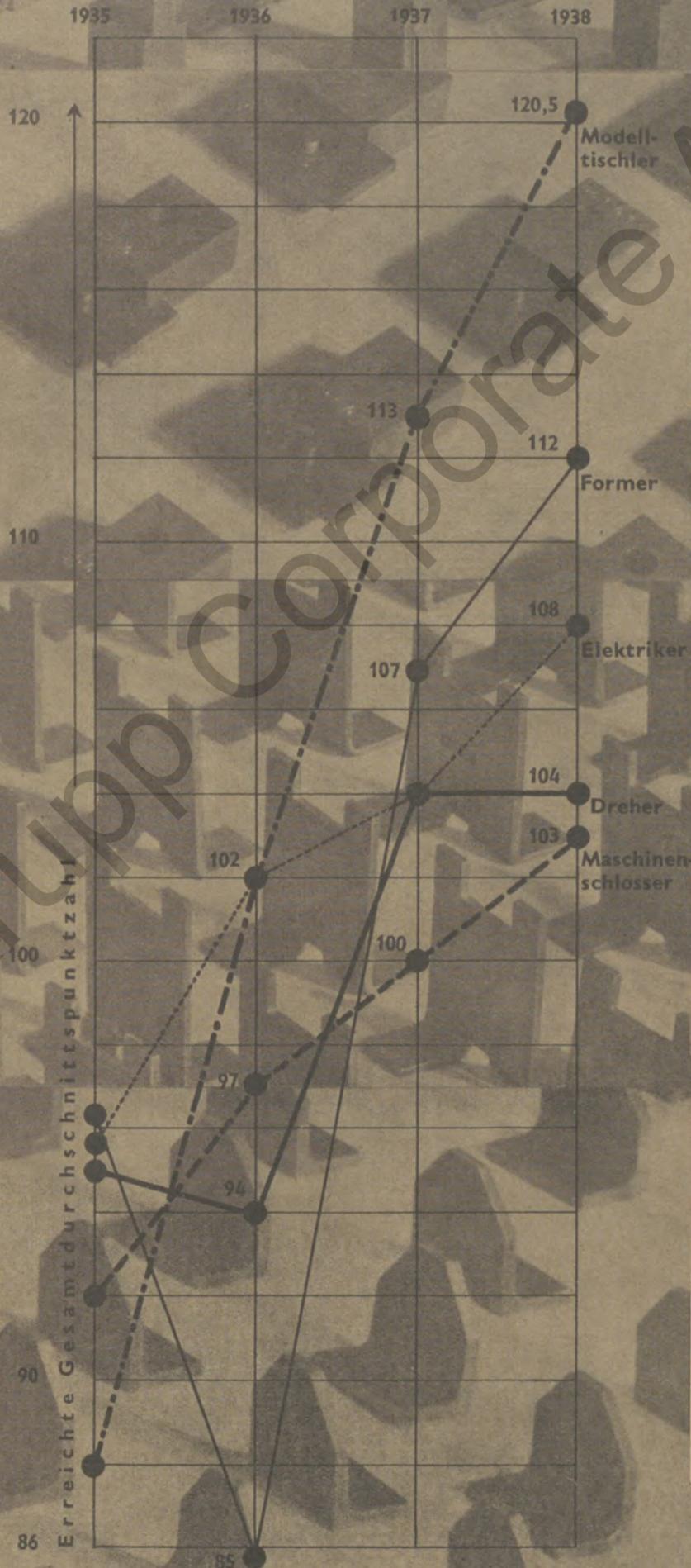


5 Gausieger



1 Reichssieger

Der Leistungsanstieg unserer Lehrlinge in den Reichsberufswettkämpfen



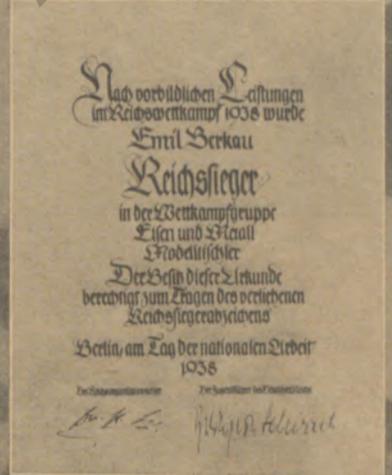
Elektriker



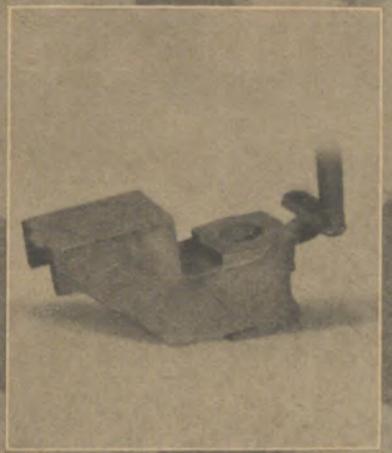
Dreher



Maschinenschlosser



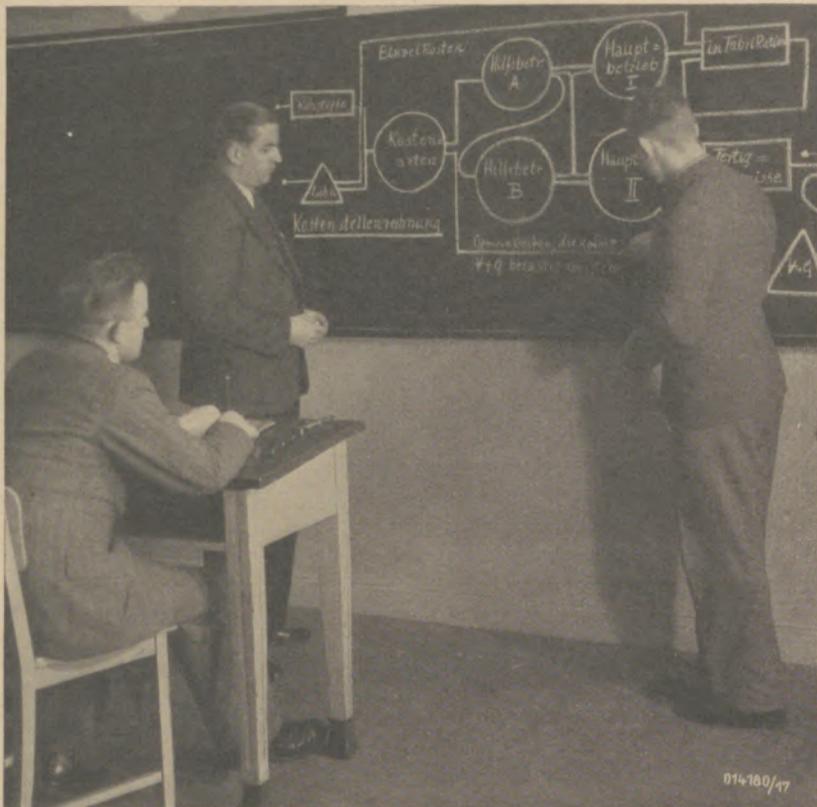
Modelltischler



Former

Die Ausbildung kaufmännischer Lehrlinge beim Schalker Verein

Von Dipl.-Hdl. Herbert Trenkel



Kostenziffern . . . tote Zahlen? Das Schaubild zeigt uns ihr Leben!

Wenn der Erziehung und Schulung des kaufmännischen Nachwuchses beim Schalker Verein seit Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so geschieht dies nicht nur aus rein betrieblichen Gründen, sondern darüber hinaus auch im Interesse der Allgemeinheit. Die den Lehrherren und Berufserziehern anvertraute Jugend soll eine berufliche Ausbildung erhalten, die es ihr ermöglicht, ihren Platz in der Gemeinschaft auszufüllen und nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten das Beste für Volk und Staat zu leisten. Diese Jugend aber hat die Pflicht, die ihr gebotene Möglichkeit mit innerer Aufgeschlossenheit und rastlosem Eifer auszuschöpfen. Somit ist der Lehrvertrag nicht nur ein schuldrechtlicher Vertrag mit abgegrenzten Pflichten und Rechten des Lehrherrn und des Lehrlings, sondern vielmehr ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen beiden, das auf dem Grundsatze der gegenseitigen Treue beruht. Unser Ziel in der Erziehungsarbeit am kaufmännischen Nachwuchs ist der charakterfeste, gewandte und mit guten Kenntnissen ausgestattete Industriekaufmann.

Die beste Ausbildung für den jungen Kaufmann wird immer die praktische Tätigkeit in den Abteilungen des kaufmännischen Betriebes sein und bleiben. Dabei werden Wert und Erfolg dieser Arbeit immer von der Art abhängig sein, wie der Ältere dem Jüngeren seine Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt, aber auch ebenso von dem nie erlahmenden Interesse des Jüngeren, den ihm neuen betrieblichen Zusammenhängen bis zur Erkenntnis nachzugehen. Die Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses macht es jedoch notwendig, daß die praktische Ausbildung, die immer mehr oder weniger auf die gegebenen Betriebsvorgänge begrenzt bleiben muß, durch die für einen Kaufmann unerläßlichen allgemeinen theoretischen Kenntnisse unterbaut wird. Diese Schulung soll weder Ergänzung noch betriebsfremder Selbstzweck sein, sondern mit der praktischen Ausbildung zusammen das Fundament abgeben, auf dem der junge Berufskamerad später sein Berufsleben aufbaut.

Die gesamte Erziehungsarbeit am kaufmännischen Nachwuchs erfolgt beim Schalker Verein nach einheitlichen Richtlinien, die im Februar 1938 in neuer Fassung vom „Ausschuß für das kaufmännische Ausbildungswesen“ in-



Tempo! Tempo! . . . Was zeigt die Stoppuhr?

nerhalb der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft festgelegt sind. — Nach diesen Richtlinien kommen für die Einstellung als kaufmännische Lehrlinge in Frage:

- Schüler einer achttufigen höheren Lehranstalt mit dem Zeugnis der Reife.
- Schüler, die das Abschlußzeugnis einer höheren Handelschule besitzen.
- Schüler mit dem Abschlußzeugnis einer zweijährigen Handelschule (in der Regel mit der Note „Gut“ in den Fächern Deutsch und Rechnen).
- Schüler mit dem Zeugnis einer Mittelschule und Schüler höherer Lehranstalten, die sechs Stufen mit Erfolg durchlaufen haben (in der Regel mit der Note „Gut“ in den Fächern Deutsch und Rechnen).
- Volksschüler, die die 1. Klasse einer Volksschule mit gutem Erfolg (in den Fächern Deutsch und Rechnen mindestens mit der Note „Gut“) verlassen haben.

Die politische Zuverlässigkeit ist durch die Zugehörigkeit zur NSDAP bzw. einer Gliederung, insbesondere SA., SA., H., NSKK. oder NSFK. nachzuweisen.

Die Einstellung erfolgt auf Grund der vorgelegten Zeugnisse, eines Gesundheitsattestates, persönlicher Vorstellung sowie einer psychologischen Begutachtung bezüglich der beruflichen Eignung. Mit dem Lehrling und

Industrie- und Handelskammer
zu Bochum

Zeugnis

Karl Isarman aus Gelsenkirchen
geboren am 23.5.1914 in Gelsenkirchen
hat nach ordnungsmäßiger Lehre bei der
Firma Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft
Geschäftsbereich Grobblei-Industrie
in Gelsenkirchen
auf Grund der von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum
erlassenen Prüfungsvorschrift die

Kaufmannsgehilfen-Prüfung

vor dem Prüfungsausschuß für die
Industrie
bestanden.

Bemerkung:
Zeugnis über die bestandene Kurschrift u. Maßnahmen (Betriebs-Darstellung hat vorgelegen.

Bochum, den 16. März 1938

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses:
H. Isarman

Der Prüfungsausschuss:
H. Isarman

Industrie- und Handelskammer
zu Bochum

014182/47

Das erste Ziel ist erreicht!

seinem gesetzlichen Vertreter wird ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen. Als Vertragsmuster gilt der für das ganze Reich einheitliche Lehrvertrag. Die Lehrzeit beträgt grundsätzlich drei Jahre mit eingeschlossener dreimonatiger Probezeit.

Die praktische Ausbildung

Der eigentlichen praktischen Ausbildung in den kaufmännischen Abteilungen geht eine technisch-praktische Tätigkeit voraus, die einen Zeitraum von sechs Wochen umfaßt. In der Werkstatt soll der Lehrling mit dem Material vertraut gemacht werden, aus dem die Fabrikate entstehen, die er später einmal verkaufen soll. Er lernt die wichtigsten Erzeugungs-

stätten seines Werkes, die Werkzeuge und Bearbeitungsmaschinen kennen, vor allem wird er durch seine eigene Mitarbeit die Berufsarbeit seiner Arbeitskameraden der Faust verstehen und achten lernen. Während dieser Zeit wird er nachmittags in den kaufmännisch-technischen Fertigkeiten „Kurzschrift“ und „Maschinenschreiben“ geschult, damit er bei Aufnahme seiner Tätigkeit in dem Büro die erforderlichen Grundlagen beherrscht.

Die praktische Ausbildung erfolgt nach einem festen Ausbildungsplan, in dem die einzelnen Abteilungen, die der Lehrling während seiner Lehrzeit durchlaufen soll, und die entsprechenden Ausbildungszeiten festgelegt sind. Die Ausbildung beginnt im Anschluß an die oben erwähnte Werkstatttätigkeit in den Betriebsbüros. Der Weg führt dann weiter über die Materialverwaltung und das Lohnbüro, die Einkaufs- und Verkaufsabteilungen, schließlich zur Buchhaltung und zum Rechnungswesen. Ergänzend kann eine Tätigkeit in der Registratur, Kasse und Personalabteilung hinzukommen. Wenn auch dieser Ausbildungsweg nicht bei jedem Lehrling eingehalten werden kann — aus betrieblichen Gründen ist das besonders bei einer großen Anzahl von Lehrlingen nicht immer möglich —, so ist dem jungen Berufskameraden doch weitest gehend die Möglichkeit gegeben, sich umfassende praktische Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen, die von einem Industriekaufmann gefordert werden müssen.

Nach Verlassen einer Abteilung hat der Lehrling einen Tätigkeitsbericht abzufassen, aus dem hervorgehen soll, welche Arbeiten er verrichtet und wie er sich in Zweck und Organisation der Abteilung eingearbeitet hat.

Die schulische Ausbildung

Wie bereits oben angeführt, bedingt die Erziehung eines leistungsfähigen Nachwuchses, daß die praktische Lehre durch eine umfassende theoretische Ausbildung unterbaut wird.

An je einem Tage der Woche werden die Lehrlinge nach Lehrjahren bzw. Lehrgängen zusammengefaßt und in eigener Werkberufsschule in folgenden Fächern geschult:

1. Betriebswirtschaftslehre mit Schriftverkehr einschließlich Rechtslehre und Steuerlehre,
2. Buchführung und industr. Rechnungswesen,
3. Kaufm. Rechnen,
4. Staatsbürgerkunde,
5. Kurzschrift und Maschinenschreiben,
6. Werkstoffkunde,
7. Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch).

Der körperlichen Ertüchtigung dienen zwei Stunden Leibesübungen (Hallenturnen, Rasenspiele, Schwimmen) in jeder Woche.



Außerordentlich fördernd für den kaufmännischen Lehrling sind Betriebsbesichtigungen. Heiß war der Tag auf der Heinrichshütte

Laufende Betriebsbesichtigungen vermitteln dem Lehrling interessante Einblicke in die Erzeugungsbetriebe und -verfahren vieler Konzerngesellschaften und auch fremder Unternehmen.

Die kaufmännischen Lehrlinge haben sich nach Abschluß eines jeden Lehrjahres Prüfungen in den oben angeführten Fächern zu unterziehen, die nach für den ganzen Konzern einheitlichen Prüfungsmahßstäben bewertet werden und somit nicht nur eine laufende Ueberwachung der werkseigenen Ausbildung, sondern auch Vergleiche mit dem Ausbildungsstand anderer Konzerngesellschaften ermöglichen.

Allen Lehrlingen wird zur Pflicht gemacht, sich an dem jährlich stattfindenden Reichsberufswettkampf zu beteiligen. Am Schluß der Lehre hat der Lehrling vor einem Prüfungsausschuß der Industriekammer die Kaufmannsgehilfenprüfung abzulegen. Die angeführten Zahlen aus den letzten drei Jahren mögen einen kurzen Einblick in die Ergebnisse der Ausbildungsarbeit geben:



Hier sehen wir eine Lehrlingsgruppe beim Studium unserer Erzaufbereitungsanlage in Wissen

Jahr	Teilnehmer	Durchschnittspunktzahl	Kreis-	Gau-	Reichs-
			sieger	sieger	sieger
1936	16	101	6	1	—
1937	18	102	4	—	—
1938	34	104	15	—	—

In den Jahren 1937 und 1938 haben die Lehrlinge mit dem Reisezeugnis und dem Zeugnis der mittleren Reife auf Anordnung des örtlichen Wettkampfleiters den Wettkampf in einer jeweils höheren Leistungsstufe durchgeführt, und zwar sowohl im Orts- als auch im Gauentscheid.

Jahr	Teilnehmer	bestanden	Durchschnittsnoten		Prämien
			Theorie	Praxis	
1936	4	4	1,25	1,5	—
1937	4	4	1,25	1,75	1
1938	13	13	1,7	2,1	4

Von den seit 1930 ausgebildeten kaufmännischen Lehrlingen haben 15 als junge Angestellte das Werk nach kürzerer oder längerer Tätigkeit verlassen, und zwar wie folgt:

Zur Hauptverwaltung Düsseldorf	zu Konzernwerten	zum Hochschulstudium	ins Ausland	zu fremden Werken
5	2	3	2	3

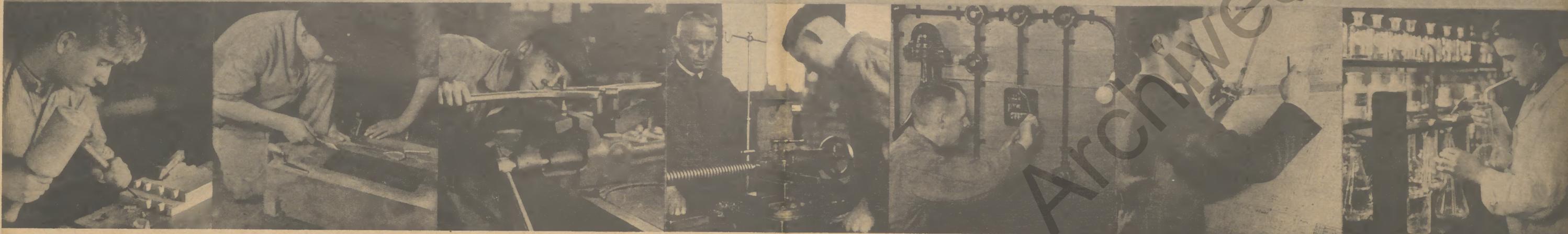
Im Rahmen dieses kurzen Berichtes konnte nur das Grundsätzliche über die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses, wie sie beim Schalker Verein durchgeführt wird, gesagt werden. Diese Ausbildungsarbeit aber reiht sich in das große Berufserziehungswerk des ganzen deutschen Volkes ein und soll zu ihrem Teil dazu beitragen, der deutschen Wirtschaft im Dritten Reich den leistungsfähigen Industriekaufmann zu sichern.



Schwarz ist der Kaufmann, wenn er drei Stunden im Kohlenpütt war

Unsere Lehr- und Anlernberufe...

LEHRBERUFE



1. Modelltischler

2. Former

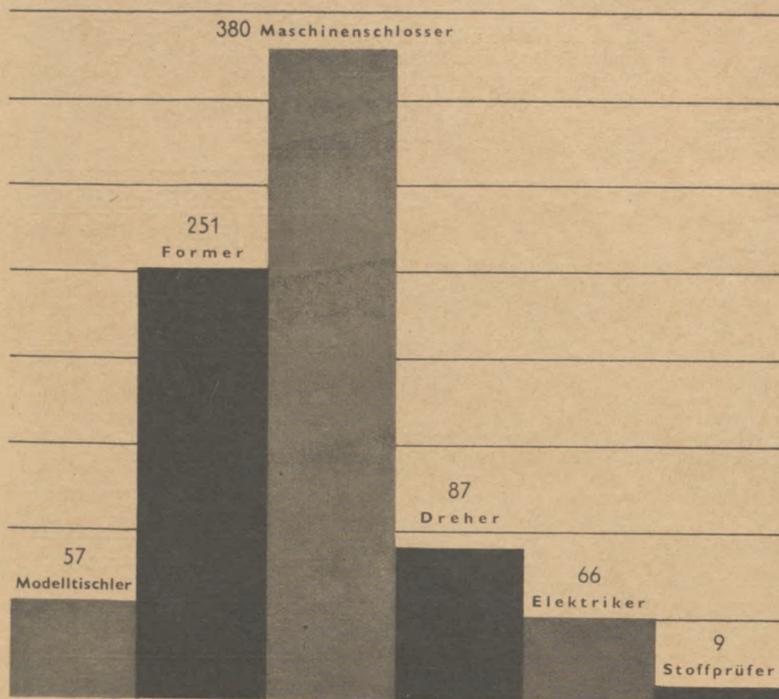
3. Maschinenschlosser

4. Dreher

5. Elektriker

6. Techn. Zeichner

7. Stoffprüfer



SCHLOSSEREI

FORMEREI

MODELLTISCHLEREI

In 2 Jahrzehnten bildeten wir 850 Facharbeiter aus

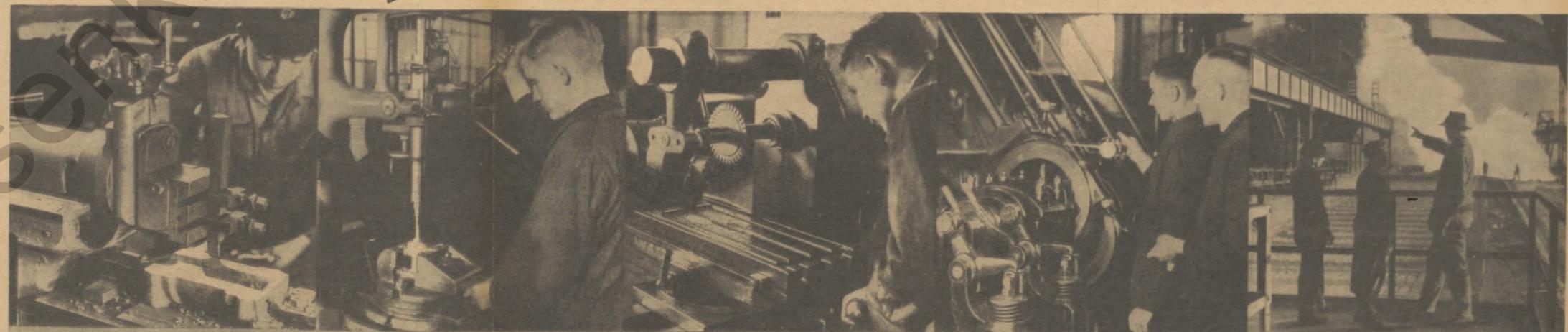
ANLERNBERUFE

LEHRBERUFE

1. Modelltischler
2. Former
3. Maschinenschlosser
4. Dreher
5. Elektriker
6. Techn. Zeichner
7. Stoffprüfer

ANLERNBERUFE

1. Hobler
2. Bohrer
3. Fräser
4. Hüttenmaschinist
5. Hochöfner



1. Hobler

2. Bohrer

3. Fräser

4. Hüttenmaschinist

5. Hochöfner

Unsere Lehr- und Anlernberufe

Entsprechend der Eigenart unseres Hüttenwerkes bildeten wir bisher folgende Grundberufe aus:

Modellschreiner, Former, Maschinenschlosser, Dreher, Elektriker und Stoffprüfer.

Für alle Berufe galt bisher eine vierjährige Lehrzeit, die durch eine mehrjährige Facharbeiterprüfung vor dem jeweils zuständigen Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum abgeschlossen wurde.

Se nach dem Zeitpunkt der Einstellung fanden die Abschlußprüfungen bislang zu Ostern oder im Herbst statt. Dadurch entwickelte sich in unseren Lehrbetrieben ein ständiges Kommen und Gehen. Die „alten Semester“, die vier Jahre treu ihre Pflicht erfüllt hatten, zogen, mit dem Facharbeiterbrief in der Tasche, in unsere Erzeugungsbetriebe oder sogar in die weite Welt; sie machten den Platz frei für eine neue Lehrlingsgeneration.

So haben wir in der Zeit von 1925 bis zum 1. Februar 1939 der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt:

57	voll ausgebildete	Modelltischler,
251	„	Former,
379	„	Maschinenschlosser,
87	„	Dreher,
66	„	Elektriker,
2	„	Technische Zeichner,
9	„	Stoffprüfer,

insgesamt 851 Facharbeiter.

Zählen wir die zur Zeit noch in der Ausbildung stehenden Jahrgänge hinzu, so haben wir von 1921 bis 1941, also

in zwanzig Jahren Berufserziehung, rund 1100 Lehrlinge ausgebildet.

Das ist wahrlich eine Zahl, auf die unser Werk mit Recht stolz sein kann!

Bis zum Jahre 1933 war die Lehrlingsausbildung im Reich allgemein noch ziemlich ungeordnet; jeder konnte nach eigenem Belieben Maschinenschlosser- oder Dreherlehrlinge einstellen. Ob aber der Betrieb oder der Junge dafür die notwendige Eignung besaß oder nicht, darum bekümmerte sich nur selten jemand.

Es blieb dem Nationalsozialismus vorbehalten, hier grundlegenden Wandel zu schaffen. Heute sind im ganzen Reich einheitlich und allgemein verbindlich festgelegt:

1. Der Unterschied zwischen einem Lehrberuf und einem Anlernberuf:

„**Facharbeiter** ist, wer in einer mindestens dreijährigen Lehrzeit planmäßig in Werkstatt und Berufsschule für ein größeres in sich abgeschlossenes Arbeitsgebiet ausgebildet und damit fähig ist, Arbeiten seines Berufes selbstständig und fachgemäß nach Muster wie auch nach Zeichnung auszuführen.“ Der Facharbeiter ist demnach in einem Grundberuf allseitig und gründlich praktisch ausgebildet, tiefgehend theoretisch geschult und vielseitig, auch in verwandten Berufen verwendbar.

Der angelernte Arbeiter (Spezialarbeiter) gehört auch zu den qualifizierten Berufen, allein er erhält praktisch nur eine fachliche Teilausbildung und eine begrenzte theoretische Schulung, die ihn jedoch auf seinem Spezialgebiet zu ebenso vollwertigen Leistungen befähigen wie den Facharbeiter.

2. **Berufsbilder**, in denen für über 100 Lehr- und Anlernberufe die Arbeitsgebiete und die zu erlernenden Fertigkeiten festgelegt sind. (Vgl. Tafel 1.)

3. **Berufsbildungspläne**. Sie schreiben vor, welche Fertigkeiten dem Lehrling zu vermitteln sind, nach welcher Reihenfolge und in welcher Art und Weise der Ausbilder vorgehen soll.

4. **Eignungsanforderungen**. Sie vermitteln eine klare Uebersicht, über welche Grundfähigkeiten der Lehrstellenbewerber verfügen muß, wenn er in dem erwählten Beruf vorwärtskommen will. (Vgl. Tafel 2.)

5. **Prüfungsanforderungen für die Facharbeiterprüfung**. Hier wird der Rahmen gezogen, in dem sich die praktische und theoretische Lehrabschlussprüfung zu bewegen hat (Vgl. Tafel 3.)

Den Vorschriften entsprechend, sind wir bereits dabei, unsere Ausbildungspläne umzubauen. Wir werden z. B. in Zukunft im Schlosserfach ausbilden: 1. Betriebschlosser, 2. Maschinenschlosser, 3. Modellschlosser und 4. Werkzeugmacher.

Unsere Elektriker führen, dem Berufsbild entsprechend, die Bezeichnung: Betriebselektriker. Seit Jahresfrist ist die Ausbildung der Technischen Zeichner wieder aufgenommen worden. Unter der Berufsbezeichnung „Stoffprüfer“ ist die lange Zeit unterbrochene Laborantenausbildung vor vier Jahren bereits wieder ins Leben gerufen, so daß wir jetzt drei Kameraden zur Facharbeiterprüfung führen konnten.

Nach dem bekannten Ausspruch des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley soll es in dem Deutschland der Zukunft keine ungelerten Arbeiter mehr geben. Dieser Forderung Rechnung tragend, hat die Industrie für die wichtigsten Spezialarbeiten

Anlernberufe

mit zweijähriger Lehrausbildung geschaffen. Damit ist — insbesondere für ältere Jungen — eine ausgezeichnete Möglichkeit gegeben, eine zwar kurzfristige, aber doch voll anerkannte Berufsausbildung zu erhalten. In unserem Werk besteht die Möglichkeit, folgende Anlernberufe auszubilden:

Bohrer, Hobler, Fräser, Hochöfner und Hüttenmaschinenisten.

Selbstverständlich sind auch für die Anlernberufe Lehrverträge, Berufsbilder, Eignungsanforderungen usw. ausgearbeitet, so daß jede Garantie gegeben ist, daß die Ausbildung den reichseinheitlichen Grundsätzen entspricht.

Tafel 1

Berufsbild des Formers

(für die praktische Ausbildung)

Arbeitsgebiet des Formers:

Herstellen von Formen und einfachen Kernen für das Gießen von Eisen und Tempereisen, von Stahl und von Nichtsteeisenmetallen.

Formen mit Modell, Dreh- und Ziehblech und nach Zeichnung.

Formen von Hand im Boden und in Kästen.

Die Eisenformer formen in Sand, Masse und Lehm; die Stahlformer in Sand und Stahlformmasse; die Metallformer in Sand und Masse.

Das Arbeitsgebiet des Eisenformers erstreckt sich außerdem auf die Herdformerei und die Lehmformerei.

Das Arbeitsgebiet des Metallformers auch auf die Herstellung von Formplatten aus Steinmasse, Gips und Metall.

Fertigkeiten, die der Lehrling in der Lehrzeit erwerben soll:

Notwendige:

Erlernen der Formtechnik wenigstens für einen der Sonderberufe: Eisenformer, Stahlformer, Metallformer u. a.

Wählen des richtigen Arbeitsverfahrens für das Einformen.

Formen im Kasten, im Herd und im Boden nach ungeteilten und geteilten Modellen und auch nach Zeichnung, nach Modellen ohne Kern und mit Kern, nach Rippen- oder Lehmmodellen, mit dem Dreh- und Ziehblech und der Teilvorrichtung;

Aufbringen des Modells auf das Stampfbrett, Sandaufsieben, Verdichten, Entlüften;

Teilen, Anschneiden, Ausheben, Nacharbeiten und Herstellen sauberer Oberflächen, Kerne einlegen, Zulegen und Belasten.

Herstellen einfacher Kerne.

Gießen, Ausleeren.

Gußpußen.

Aufbereiten der Formstoffe.

Trocknen der Formteile.

Kennenlernen des Schmelzbetriebes.

Kennenlernen von Formmaschinen.

Erwünschte:

Erlernen der Formtechnik anderer Metallgruppen.

Einfache Modelltischler und Schlosserarbeiten.

Tafel 2

Berufseignungsanforderungen für den Eintritt in den Lehrberuf Modelltischler

(Auszug)

Vorbildungsmäßige Anforderungen

Notwendig:

Abgeschlossene Volksschulbildung oder gleichwertige Allgemeinbildung bei Abgängen aus anderen Schulen. Gute Kenntnisse in Raumlehre, Zeichen und Rechnen.

Erwünscht:

Sportliche Vorbildung.

Körperliche Anforderungen

Notwendig:

Mittelkräftiger Körperbau: Zeitweiliges Heben von Brettern usw. Modellkörpern verschiedener Schwere. Geringe Ermüdbarkeit der Schulter-, Arm-, Hand-, Beckengürtel- und Oberschenkelmuskulatur bei Dauerbeanspruchung. Gesunde Füße: Ständiges Stehen.

Ausschließend:

Tuberkulose und chronische Erkrankungen der Atmungsorgane. Organische Nervenleiden usw. Bruchanlage und Bruch (falls nicht operierbar) usw.

Seelische Anforderungen

Notwendig:

Hervorragende räumliche Vorstellung: Lesen von Zeichnungen. Anschauliches Vorstellen des Modellkörpers und seiner zweckmäßigen Zerlegung in Einzelteile. Vorstellen der notwendigen Modellkerne. Genaue und sorgfältige Arbeitsweise: Absolute Form- und Maßhaltigkeit der Modelle. Selbständiger Arbeitstyp. Besonderes Verantwortungsbewußtsein.

Erwünscht:

Technisches Einfühlungsvermögen.

Tafel 3

Prüfungsanforderungen für Betriebselektriker

(Auszug)

Die Prüfungsarbeit

An der Prüfungsarbeit soll zu erkennen sein, daß der Prüfling die am häufigsten vorkommenden notwendigen Fertigkeiten seines Berufes infolge wiederholter Übung beherrscht. Einheitsprüfungsarbeiten, die den obengenannten Bedingungen entsprechen, werden zugelassen. Die Herstellung der Prüfungsarbeit muß in der Hauptsache von Hand erfolgen.

Art der Prüfungsarbeit

Die Prüfungsarbeit muß eine handwerkliche Arbeit sein und die Möglichkeit bieten, die Fertigkeiten des Prüflings als Betriebselektriker erkennen zu lassen, wie z. B. Instandsetzen einer Steuerwalze durch Anfertigen von Kontaktfingern und Segmenten usw.

Die Fertigungszeit

Die Fertigungszeit soll möglichst 50 Arbeitsstunden nicht überschreiten.

Ausführung der Prüfungsarbeit

Die Ausführung der Prüfungsarbeit erfolgt nach einer Werkstattzeichnung oder einem Schaltplan usw.

Die Kenntnisprüfung (schriftlich bzw. mündlich)

Fachkunde:

Die Prüfung in der Werkstoffkunde hat sich zu erstrecken auf die Eigenschaften, die Bearbeitbarkeit und die Verwendungsmöglichkeit der Werkstoffe und Werkzeuge.

Fachzeichnen:

Die Fertigkeit, Zeichnungen zu lesen, ist zu prüfen.

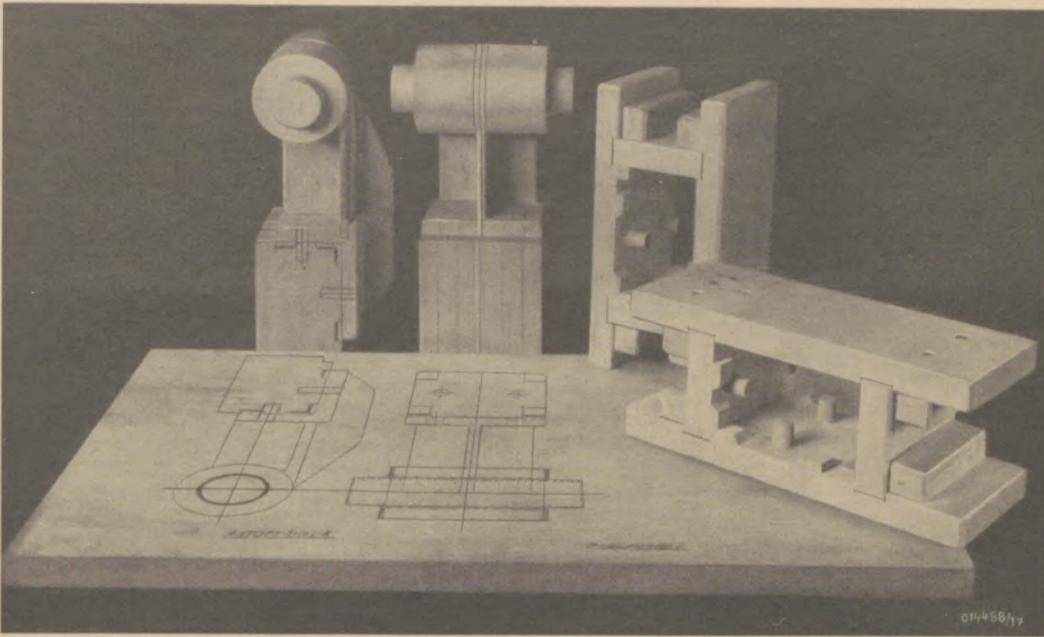
Fachrechnen:

Auf das Fachgebiet abgestellte einfach eingeleitete Aufgaben usw.

Staatsbürgerkunde:

Nationalsozialistische Weltanschauung, Rassentunde, Wirtschaftskunde, Betriebswirtschaft, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Unfallverhütung.

Facharbeiterprüfungen als Spiegelbild der Ausbildungsarbeit



Reichseinheitliches Facharbeiter-Probestück der Modelltischler (1939)

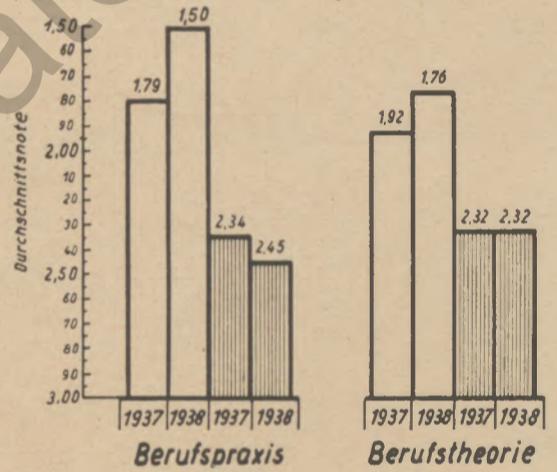
Sechs Monate vor Ablauf des Lehrvertrages ziehen wir die ältesten Lehrlinge in unseren Ausbildungswerkstätten wieder zusammen, um sie auf die Facharbeiterprüfung vor dem Prüfungsamt der Industrie- und Handelskammer in Bochum vorzubereiten.

Die Modellschreiner wiederholen theoretisch und praktisch die Fahrradkonstruktionen, den Modell- und Kernkastenaufbau, die Vorschriften der Verbindungslehre usw. und stellen sich ganz ein auf rasche und doch sauberste Arbeit. In der Gießerei werden noch einmal alle die Fertigkeiten des Formerhandwerks durchgefeilt. In der Lehrwerkstatt polieren die Maschinenschlosser ihre Fertigkeit im flotten Meißeln, gerauen Sägen, sauberen Feilen, Schlichten und Passen bis auf einen hohen Grad der Vollkommenheit. In der Werkberufsschule wird der gesamte Stoff der vergangenen Lehrzeit nach allen Regeln der Kunst eingebüßt. — So gerüstet steigen die Jungen dann in ihr Staatsexamen, in die Facharbeiterprüfung.

Die Aufgaben für den praktischen Teil, die sogenannte Fertigungsprüfung, werden von besonderen Ausschüssen einheitlich für den ganzen

schriftlichen Teil, der einen ganzen Tag beansprucht, werden in Ausschüssen der Berufsschulen, in dem auch unsere Werkberufsschule vertreten ist, ausgearbeitet und durch den Beauftragten der Kammer endgültig festgelegt. Verlangt werden Arbeiten in Fachkunde, Rechnen, Zeichnen und Staatsbürgerkunde.

Die mündliche Prüfung ist nicht nur Ergänzung zu den Ergebnissen



Die Werte geben die Durchschnittsnoten an.

Vergleich der Durchschnittsleistungen in Facharbeiterprüfungen von Lehrlingen aus Betrieben mit und ohne Werksschulen

der praktischen und schriftlichen Prüfung. Insbesondere werden auch die Eintragungen im Werkbuch herangezogen, um das endgültige Urteil zu fällen.

Danach können die Zensuren in den Facharbeiterbriefen lauten: sehr gut bestanden, gut bestanden, befriedigend bestanden, ausreichend bestanden.

Was in den Facharbeiterprüfungen von uns in den letzten Jahren erzielt wurde, und wie erfolgreich unsere Lehrlinge bisher abgeschnitten haben, veranschaulichen die Schaubilder und die Zahlentafel.

Mit Ablauf des Monats, in dem die Facharbeiterprüfung bestanden wurde, endet auch die Lehrzeit. In einer würdigen Feierstunde übergibt der Ausbildungsleiter den jungen Facharbeitern namens der Direktion die Facharbeiterbriefe der Industrie- und Handelskammer. Aus der großen Gemeinschaft des Ausbildungswesens scheiden sie damit aus. Der Jugendwalter der D.M.F. übergibt sie dem Betriebsobmann zur weiteren Erziehung für die Leistungs- und Arbeitsgemeinschaft unseres Werkes. D.

Dreizehn Jahre Facharbeiterprüfung

1925—1938		Sehr gut	Gut	Im g. gut	Genügend	Mangelh.	
Modellschreiner	praktisch	14	30	7	3	—	= 54
	theoretisch	12	26	11	5	—	
Former	praktisch	17	118	76	22	—	= 233
	theoretisch	18	42	85	84	4	
Maschinenschlosser	praktisch	49	124	119	65	1	= 358
	theoretisch	48	94	112	98	6	
Dreher	praktisch	20	27	24	10	—	= 81
	theoretisch	13	23	25	20	—	
Elektriker	praktisch	14	28	11	7	—	= 60
	theoretisch	16	25	10	9	—	
Laboranten	praktisch	—	4	2	—	—	= 6
	theoretisch	—	2	2	2	—	
Werksmaurer	praktisch	1	—	1	2	—	= 4
	theoretisch	—	1	1	2	—	
Gesamt	praktisch	115	331	240	109	1	= 796
	theoretisch	107	213	246	220	10	
	praktisch	14,4 %	41,6 %	30,2 %	19,7 %	—	
	theoretisch	13,4 %	26,7 %	30,9 %	27,8 %	1,2 %	

Die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses ist und bleibt eine unserer wichtigsten Aufgaben. Rein fachliche Schulung in der Handhabung des kaufmännischen Handwerkszeuges — Kurzschrift, Schreibmaschine usw. — muß zurücktreten gegenüber einer Erziehung, die den Lehrling zwingt, sich in seine Arbeit hineinzudenken und sie nach reiflicher Überlegung nach besten ihm innewohnenden Kräften möglichst selbständig zu erledigen. Der Lehrling muß zur Selbständigkeit erzogen werden; reine Automaten und Maschinen sind nicht für unseren Beruf geeignet. Das erreichbare Ideal ist und muß bleiben, einen Kaufmann heranzubilden, der später, selbständig oder als Angestellter, nach jeder Richtung zum Wohle von Wirtschaft, Volk und Staat seinen Mann stellt.

Den erfolgreichen Kaufmann als Unternehmer wird stets eine Eigenschaft vor allen anderen auszeichnen: der Wagemut, ohne den der wirtschaftliche Erfolg im freien Wettbewerb nicht zu erringen ist.

Beim angestellten Kaufmann tritt an Stelle des Wagemutes die Verantwortungsfreudigkeit, d. h., nur der wird seinen Posten recht ausfüllen, der mit eigenen Gedanken an die Erfüllung jeder ihm gestellten Aufgabe herangeht und im Rahmen seiner Befugnisse aus eigener Verantwortung zu handeln vermag. Beweglichkeit, Initiative und ständiges Streben nach dem Erfolg sind im Kaufmannsberuf durch keine „Handelswissenschaft“ zu ersetzen.

Das muß sich auch der kaufmännische Lehrling vor Augen halten, der einmal vorankommen und wirkliche Kaufmannsarbeit leisten will.

Zur Berufsvorbereitung des Ingenieur-Nachwuchses

Alljährlich geben wir ungefähr 30 bis 40 Hoch- bzw. Mittelschulpraktikanten Gelegenheit, sich in unseren Werkstätten das Rüstzeug für den Besuch technischer Lehranstalten anzueignen. Gleichzeitig sollen die jungen Menschen erkennen, ob sie für die erwählte Laufbahn auch wirklich „berufen“ sind; denn die Eignung und Neigung sind bei den Anforderungen, die heute an Konstrukteure und Betriebsingenieure gestellt werden, von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Praktikanten durchlaufen in vorher festgelegter Reihenfolge unsere Betriebe. Daneben erhalten sie in einer Sonderklasse wöchentlich sechs Stunden Werkberufsschulunterricht. Hier sollen sie soweit wie eben möglich in die Technik eingeführt, mit technischen Gedankengängen vertraut gemacht werden und erkennen, auf welche Dinge sie im Betrieb zu achten haben.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Praktikanten mit größtem Ernst und hervorragendem Eifer ihren Aufgaben widmen, denn es handelt sich hier um die Lösung einer nationalpolitisch unendlich wichtigen Aufgabe, der sich niemand entziehen darf, wenn er unserer Betriebs- und Leistungsgemeinschaft angehören will.

Im folgenden berichtet unser Praktikant Telöken über seine Erfahrungen und Beobachtungen während seiner Ausbildungszeit.

Die außerordentlichen Anforderungen, die unsere hochentwickelte Technik an ihre zukünftigen Ingenieure stellt, verlangen außer gründlichen theoretischen Kenntnissen eine sorgfältig vertiefte praktische Ausbildung

in allen Zweigen des Fachgebietes. In unserer Zeit muß auf eine vorzügliche Vorbildung besonderer Wert gelegt werden, weil sich einerseits der Mangel an Ingenieuren nur durch eine Steigerung des Leistungsfähens und Leistungswillens eines jeden einzelnen ausgleichen läßt; andererseits stellt gleichzeitig der Vierjahresplan die höchsten Anforderungen durch sein Verlangen nach größter Intensität der Wirtschaft, durch die Einführung neuer Verfahren — erinnert sei hier an die Umstellung der Eisenerzeugung auf unsere heimischen Erze — und durch die Verwendung gänzlich neuer Werkstoffe, die bisher in der Praxis noch keinen Eingang gefunden hatten.

Aber nicht nur in der Kenntnis der Werkstoffe und ihrer Verarbeitung muß der Betriebsmann erfahren sein! Ebenso wichtig ist es, daß der Vorgesetzte die Achtung und das Vertrauen seiner Mitarbeiter erwirbt, daß er die Leistungsfähigkeit eines jeden Mannes genau beurteilen kann, daß er in der Lage ist, jeden Schaffenden an den Platz zu stellen, der seinen Fähigkeiten am besten entspricht. Der Ingenieur muß dafür sorgen, daß sein Betrieb das Beste leistet, dabei aber rentabel arbeitet. Auch einer Inanspruchnahme außerhalb seiner Dienstzeit muß der Ingenieur gewachsen sein.

Da sich diese Vielseitigkeit nicht nur durch ein theoretisches Studium erreichen läßt, gewinnt die praktische Ausbildung vor dem Besuch der technischen Fachschule erhöhte Bedeutung.

Die Ausbildung ist für die einzelnen Laufbahnen, die die Praktikanten später einschlagen, verschieden lang. Für Hüttenleute wird, infolge der Mannigfaltigkeit der Richtung, eine dreijährige Arbeitszeit verlangt, für Maschinenbauer eine solche von zwei Jahren. Diplom-Ingenieure arbeiten vor und während ihres Studiums je ein halbes Jahr praktisch. Von einem Ingenieur wird die mittlere Reife, von einem Diplom-Ingenieur die Reifeprüfung verlangt.

Die Praktikantenausbildung untersteht einem Ingenieur, an den sich der Praktikant in allen Fragen, angefangen vom Einstellungsgehalt bis zum Betriebswechsel, zu wenden hat.

Der Ausbildungsplan beginnt gewöhnlich in der Modellschreinerei. Hier lernt er, beim Einfachsten beginnend, in planmäßiger Steigerung erkennen, wie nach der Werkzeichnung die Modelle und Kernkästen entstehen. Somit wird ihm Gelegenheit geboten, sich die Grundlagen des Zeichnungslesens anzueignen. Dadurch wird die Zeit, die er in der Modellschreinerei verbringt, außerordentlich bedeutungsvoll für seine weitere Ausbildung.

Nach zwei bis drei Monaten verlegt der zukünftige Ingenieur sein Arbeitsfeld in die Gießerei. Er hat jede Arbeit zu verrichten, vom Sandgießen bis zum Abgießen der Form. Zuerst kommt er in die Kernmacherei, in der ihm gezeigt wird, wie der Kern zu stampfen ist und wie die Luft abgeführt werden muß, damit sich später beim Gießen kein Gas in der Form bildet u. a. m. In der Sandformerei beteiligt sich der Praktikant gern bei der Herstellung von großen Gußstücken, denn gerade diese Modelle bieten dem Neuling dadurch, daß sie teilweise aus mehreren Stücken bestehen und viele Kerne benötigen, interessante Aufgaben. Das Anschneiden der Eingüsse und das Setzen der Steiger und Trichter schulen weiter das Verständnis für das Werden des Gußstückes. Vor allem ziehen sich die einzelnen Arbeitsvorgänge bei großen Teilen länger als bei kleinen hin, so daß der gesamte Fertigungsvorgang nicht zu unterschätzende Anforderungen an das Gedächtnis und die Ueberflacht stellt.

Für diejenigen, die das Hüttenfach einschlagen, kommt dann noch die Lehmformerei, wo größtenteils nach Schablonen gearbeitet wird, die

Maschinenformerei und der Kuppelofenbetrieb in Betracht. Die Tätigkeit am Kuppelofen dient hauptsächlich dazu, die Legierungen der verschiedenen Gußeisenforten und deren Gattierungen kennenzulernen.

An die Gießerei schließen sich die Bearbeitungswerkstätten an. Der Praktikant wird anfangs gewöhnlich in der Schlosserei beschäftigt. Er bekommt einen Begriff davon, wie schwierig es ist, mit Hammer und Meißel zu arbeiten oder einen „geraden Strich“ zu feilen. Hier lernt er zum ersten Male die Weiterverarbeitung des schmiedbaren Eisens und den Zusammenbau von Maschinenteilen kennen. Dann geht es weiter in die Dreherei. Bei der Massenfabrikation sind die Vorteile der Voll- und Halb-Automaten leicht erkennbar, bei denen das Umspannen der Stähle fortfällt und die es ermöglichen, daß ein Mann mehrere Bänke zu gleicher Zeit bedient. An die Arbeit in der Dreherei schließen sich Studien an den Fräs- und Hobelbänken und in der Schmiede an. Für Maschinenbauer wird auch eine Tätigkeit an der Anreißplatte verlangt, an der das Verständnis für Werkstattzeichnungen geweckt und weiter ausgebildet wird.

Auf die Bearbeitungswerkstatt folgen die einzelnen Betriebe, die den Sonderrichtungen der Ingenieur-Laufbahn entsprechen. Hier kommen z. B. die elektrischen Werkstätten und die Antriebswerke in Frage, in denen der kommende Elektrofachmann in das Geheimnis der Wechsel- und Gleichstrommotoren, der verschiedenen Schaltungen und der elektrischen Anlagen eingeweiht wird.

Erwünscht ist ferner noch eine Tätigkeit in der Betriebsforschungs-Abteilung und im chemischen Laboratorium. Im ersteren handelt es sich hauptsächlich um die verschiedenen Proben des Formandes, Prüfungen von Teerüberzügen auf ihre Korrosionsbeständigkeit und die Prüfung neuer Werkstoffe. Im Laboratorium dagegen werden die verschiedenen Eisen- und Schlackenforten chemisch quantitativ untersucht, das heißt, es wird der Gehalt der verschiedenen Legierungsbestandteile des Eisens und die Zusammensetzung der Schlacken festgestellt. Die eingehenden Rohstoffe werden untersucht, damit sie gemäß ihrem Gehalt im Hüttenprozeß richtig eingesetzt werden können. Gleichzeitig wird festgestellt, ob sie den Bedingungen des Kaufvertrages entsprechen. Der zukünftige Betriebsmann muß sich auch mit der wirtschaftlichen Seite eines Industrieunternehmens befassen, weil es so vorteilhaft wie möglich arbeiten muß; mit anderen Worten: er muß

eine möglichst große Erzeugung bei geringsten Selbstkosten erzielen.

Für Eisenhüttenleute kommt noch eine mehrmonatige Ausbildungszeit an den Hochofen in Betracht. Auch hier muß jede Arbeit verrichtet werden, gleichviel, ob es sich um die Arbeit am Ofen selbst oder in der Halle handelt. Hier lernt der Praktikant, wie man aus den verschiedenen Erzen mit Hilfe von Zuschlägen, Koks und Wind das Roheisen erzeugt, das dann in Gießereien und Stahlwerken weiterverarbeitet wird.

Der letzte Betrieb, für Hüttenleute und Maschinenbauer gleich wichtig, ist das Kraftwerk. Außerordentlich eindrucksvoll erlebt der zukünftige Ingenieur hier einen Einblick in die Energieerzeugung unseres Wertes. Von Gichtgasmaschinen und Dampfturbinen, die mit Dynamomaschinen gekuppelt sind, wird der Strom erzeugt. Gleichzeitig liefern die Gebläsemaschinen den nötigen Wind für die Durchführung des Hochofenprozesses. Zweckmäßig für den Praktikanten ist es, wenn er in einer Reparaturkolonne arbeitet. Denn dadurch hat er Gelegenheit, sich mit dem inneren Aufbau der Maschinen vertraut zu machen.

Neben der praktischen Ausbildung findet für den Praktikanten ein Unterricht in der Werkberufsschule statt, der außer Mathematik, Physik, Eisenhütten- und Gießereikunde, Verarbeitung des schmiedbaren Eisens auch Elektrotechnik und Metallurgie in seinem Lehrplan enthält. Der Unterricht ist sehr wichtig, denn nur allzu leicht vergißt man das Schulwissen, wenn es nicht von Zeit zu Zeit von neuem aufgefrischt wird. Weiterhin wird aber auch das Verständnis für die einzelnen Betriebe dadurch erleichtert, daß auf die Arbeitsweise der Maschinen und Anlagen näher eingegangen wird. Daneben steht dann noch der Zeichenunterricht, in dem hauptsächlich das Ergänzungszeichnen geübt wird, um das räumliche Vorstellungsvermögen von Grund auf zu schulen. Von Zeit zu Zeit finden Besichtigungsreisen statt, die dazu dienen, einen Einblick in fremde Werke zu verschaffen. Ueber seine gesamte Ausbildung hat jeder Praktikant ein Werkstattbuch zu führen, in dem die Tätigkeit des betreffenden Tages unter Beifügung von Skizzen und Aufsätzen zu vermerken ist.

Wenn der Praktikant das Werk nach vollendeter Ausbildungszeit verläßt, so wird ihm ein Zeugnis über seine Tätigkeit, seine Führung und seine Leistung ausgestellt. Dieses Zeugnis ist notwendig, um die Berechtigung zum Besuch einer technischen Lehranstalt oder einer Hochschule zu erlangen. Nach Abschluß des Schulbesuches, der vier bzw. sechs Semester dauert, verläßt er die Lehranstalt als Ingenieur, um sich einzuliefern in die Front aller Schaffenden und um mitzuhelfen am Aufbau unseres Führers.

Deutsche Arbeit gilt in der ganzen Welt als Wertarbeit. Im Leistungswettbewerb der Nationen kann Deutschland diesen Titel nur dann mit Erfolg verteidigen, wenn es stets über einen gründlich ausgebildeten Sacharbeiternachwuchs verfügt.

Gelsenkirchen, den 30. Januar 1939

Raven.

Begabtenförderung ist Ehrenpflicht

Die Tatsache, daß wir unter hauptamtlicher Leitung drei Lehrwerkstätten, eine Werkerschule und eine Eignungsprüfstelle einrichteten, ist der beste Beweis für das vorbildliche Streben unserer Werksführung, nicht nur die Begabten unter dem Nachwuchs herauszufinden, sondern sie auch planmäßig anzuführen, auszubilden und auch über ihre Lehrzeit hinaus zu fördern.

In Werkstatt und Schule betrachten wir es als Ehrenpflicht, möglichst frühzeitig den Ausbildungsgang mit dem Begabungsschwerpunkt unserer Jungen in Übereinstimmung zu bringen. So ist es bei uns selbstverständlich, daß wir einerseits tüchtigen und strebsamen Hilfsarbeitern, Laufburschen usw. jederzeit den Aufstieg in einen Lehrberuf ermöglichen, andererseits den Erfahrungskreis befähigter Lehrlinge durch häufigen Arbeitsplatzwechsel planmäßig erweitern. Darüber hinaus geben Halbjahrsprobearbeiten immer wieder neue Anreize, den Leistungsfortschritt zu beweisen. Die Spitzenkünstler ringen alljährlich um den Wanderpreis; Erfolge und Bestleistungen finden durch Preise Anerkennung. Die Sieger aber, seit sechs Jahren insbesondere die Sieger im Reichsberufswettkampf, sind gewiß, daß sie in jeder Hinsicht gefördert werden.

In der Werkstatt teilt man sie den fähigsten Gesellen zu und achtet darauf, daß sie zu solchen Arbeiten herangezogen werden, die berufsbildenden Charakter tragen, die bestens geeignet sind, den Vollkommenheitsgrad der Grundfertigkeiten zu steigern, das technische Denken anzuregen und zu erweitern; denn wir vertreten den Grundsatz, daß zunächst einmal der Betrieb die hohe Schule der Begabten sein muß.

Daß wir daneben der Vertiefung der theoretischen Grundlagen besonderes Gewicht beimessen, ist selbstverständlich. Wer das Zeug besitzt, über

den Lehrplan der Werkberufsschule hinaus weiter zu arbeiten, dem erleichtern wir den Besuch von Abendkursen, insbesondere in Mathematik, Physik, Chemie und Zeichnen. Damit schaffen wir eine tragende Grundlage für den späteren Besuch einer höheren technischen Lehranstalt. Ist dafür die Reife vorhanden, so helfen wir unseren Lehrlingen durch Verkürzung der Lehrzeit oder durch Stipendien, die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden; denn im Dritten Reich soll der Aufstieg der Tüchtigen nicht vom Geldsäckel der Eltern abhängen.

Niemals aber haben wir den Lehrlingen die Pflicht auferlegt, nach Abschluß der Ausbildung unter allen Umständen bei uns zu bleiben. Im Gegenteil, wir haben ihnen geholfen auch draußen, fern der Heimat, den Arbeitsplatz zu finden, an dem sie ihre Kräfte voll entfalten konnten. Wie sie dort vorwärtsgekommen sind, das beweisen nicht zuletzt die Zuschriften, wie wir sie an anderer Stelle bringen.

Begabtenförderung 1937/1938	
1. Übernahme in ein Lehrverhältnis	57
2. Verkürzung der Lehrzeit bis zu 1/2 Jahr	19
3. Buchpreise	150
4. Fachbuchpreise	160
5. Meßwerkzeuge	22
6. Segelsportfahrt auf der Ostsee bzw. Ammersee	7
7. Besuch von Abendkursen	6
8. Besuch von Fachschulen bzw. Vorbereitungs-klassen	12

D.

Zur Ausbildung unserer Betriebselektriker

Seit einigen Jahren sind wir auch in der Berufserziehung unserer Elektriker neue Wege gegangen. Ihr Ausbildungsziel und die Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie am Ende der verkürzten Lehrzeit aufweisen sollen, sind eindeutig festgelegt (vgl. S. 14, Tafel 3) in den „Prüfungsanforderungen für den Facharbeiterberuf Betriebselektriker“.

Seine Laufbahn beginnt mit einer Grundausbildung als Schlosser. Anschließend werden in Zusammenarbeit von Schule und Werkstatt aus den sich meldenden Anwärtern die für diesen Beruf geeigneten Jungen ausgewählt und den beiden elektrischen Betriebswerkstätten „Hochöfen“ und „Gießerei“ zugeteilt. Unter Aufsicht des Betriebsleiters bzw. der von ihm damit beauftragten Meister und Vorarbeiter durchlaufen die Lehrlinge nun die verschiedenen Betriebsabteilungen. Sie bekommen eine praktische Ausbildung, die an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt und die sie befähigt, später als tüchtige Betriebselektriker ihren verantwortungsvollen Dienst auszuüben.

Parallel mit der praktischen verläuft die theoretische Ausbildung in der Werkberufsschule. Im ersten Lehrjahr vermitteln wir den Lehrlingen

in einer Maschinenschlosserklasse in Fachkunde, Rechnen und Fachzeichnen die allgemeinen Grundlagen des Maschinenbaues. Danach wird aus den ausgewählten Lehrlingen eine Elektrikerklasse gebildet, und nun beginnt die eigentliche fachtheoretische Schulung, die, unterstützt von guten Fachkundebüchern und ausgewählten Anschauungsmitteln, den Jungen die theoretischen Grundlagen vermitteln soll, ohne die sie ihren vielseitigen Beruf nicht fachgerecht ausüben können. Als besonders wertvoll sind hier unsere Versuchseinrichtungen zu nennen, durch die der Lehrling Verständnis für die nicht immer leichten elektrischen Vorgänge erhält.

Die Ergebnisse der Facharbeiterprüfungen und des Reichsberufswettkampfes veranschaulichen die Richtigkeit unserer Ausbildungsmaßnahmen. Erwähnt sei noch, daß die Aussichten für Betriebselektriker wohl noch nie so gut waren wie augenblicklich. Allerdings werden große Anforderungen an das fachliche Können gestellt. Darum muß gerade der Elektrikerlehrling durch fleißiges und andauerndes Arbeiten sich in Werkstatt und Werkberufsschule auszeichnen.

Müller, Gewerbeoberlehrer

Ein gutes Buch ist Pflug und Schwert!

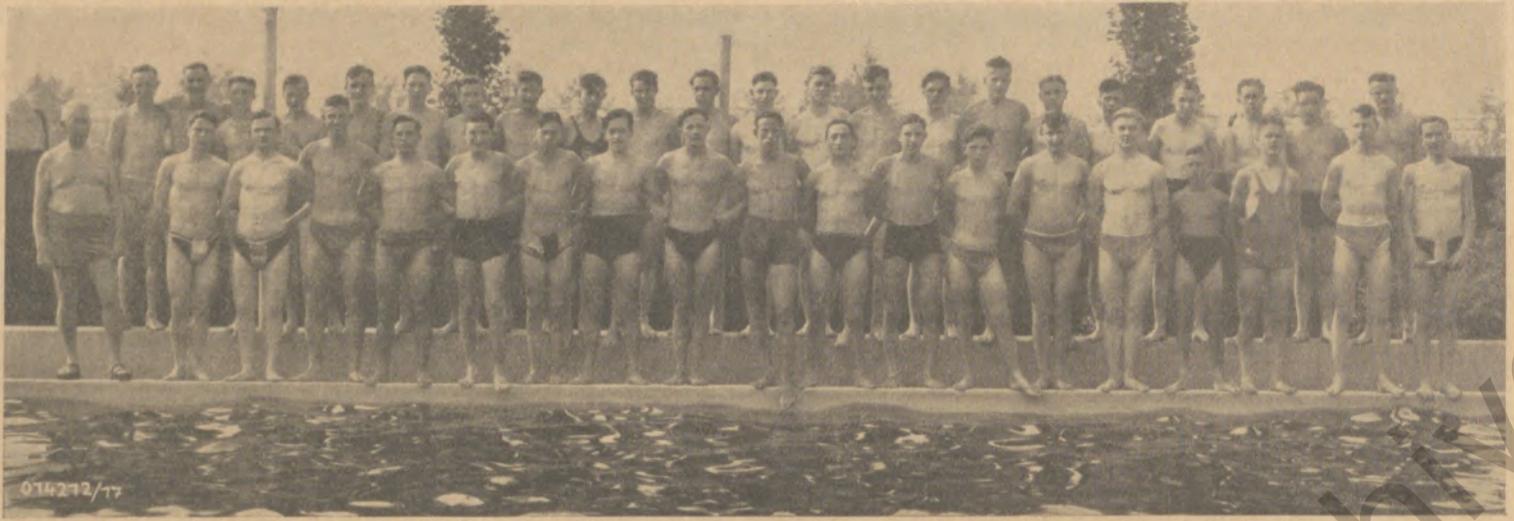
Seit Anfang des Jahres haben wir unsere rund sechshundert Bände umfassende Werkerschulbücherei bereits um ungefähr hundertzwanzig Neuanschaffungen vermehrt. In Zukunft wird das regelmäßig geschehen, und zwar monatlich um zehn Bände.

Durch geeignete Buchbesprechungen im Rahmen des staatsbürgerkundlichen Unterrichtes wollen wir unsere junge Gefolgschaft mit dem wertvollsten Geistesgut unserer Nation vertraut machen. Wir müssen unsere jugendlichen Leser über Karl May hinausführen, indem wir ihnen wertvolle Kriegsliteratur, gute und spannende Reisebeschreibungen, technische Romane, Lebensbeschreibungen von großen Deutschen in die Hand geben. Wir wollen den literarischen Geschmack unserer Jungen bilden und formen und sie im Laufe der drei Jahre, in denen wir sie erfassen können, soweit bringen, daß sie Bücher aus dem Weltkrieg, das Moltke-Buch von Nafz, „Anilin“ von Schenzinger usw. mit Interesse und Verständnis lesen. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß das nationalpolitische Schrifttum hierbei nicht zu kurz kommt.

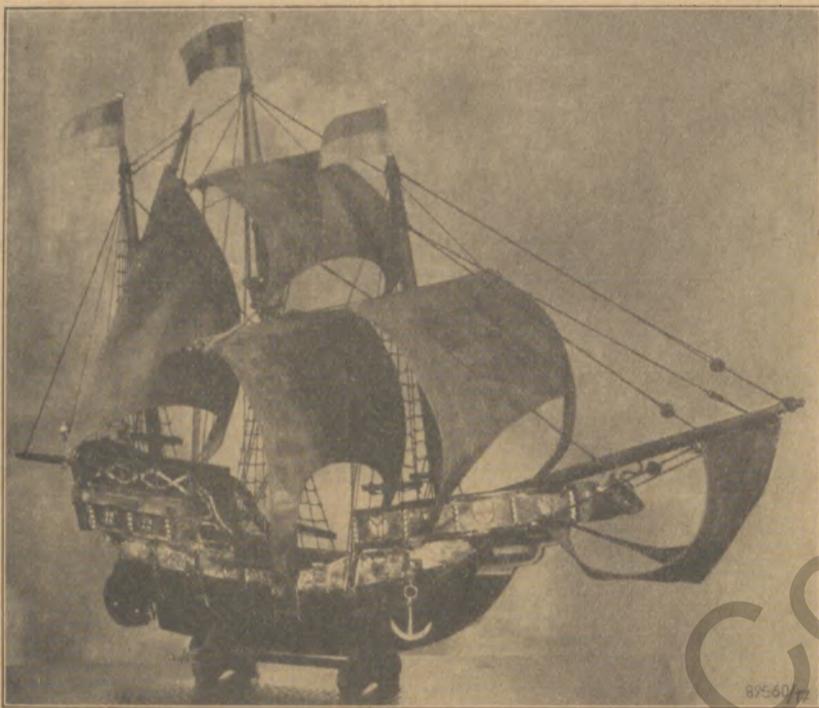
Müller



Jeder will natürlich das Neueste aus der Bücherei haben



Inhaber des Grundscheines der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft 1937



Arnhold-Wanderpreis für die Schwimmwettkämpfe

Leibeserziehung ist Gesundheitsdienst am deutschen Volke

Der nationalsozialistische Staat hat den ungeheuren Wert der Leibesübungen für die Volksgesundheit erkannt. Er weiß, daß der Ursprung eines Volkes seine Jugend ist. Die Unsterblichkeit einer Nation ist aber nur gewährleistet, wenn man mit Stolz auf eine lebenskräftige und kraftvolle Jugend blicken kann. Hieraus ergibt sich, daß Leibeserziehung nicht Sache des einzelnen ist, sondern die Gesamtheit angeht. Die körperliche Erziehung muß in der Gesamterziehung zum deutschen Staatsbürger an erster Stelle stehen, gemäß den Worten des Führers: „Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch



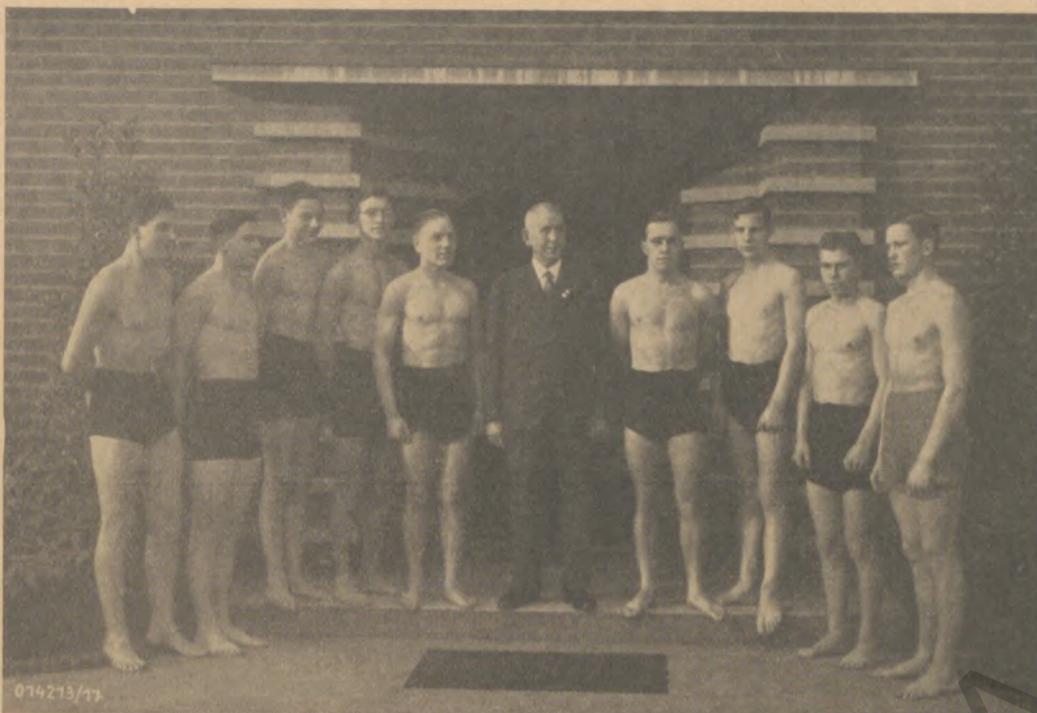
Unser Freischwimmbad ist im Sommer der schönste Tummelplatz für unsere Lehrlinge

nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde körperlich geschult wird und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“

Das Ziel ist also bekannt, unsere Aufgabe ist es, alles zu versuchen, um es zu erreichen. Es hat natürlich keinen Wert, wahllos Leibesübungen zu treiben, wir müssen planmäßig vorgehen. Es kommt uns in erster Linie darauf an, die durch Beruf und ungewöhnliche Lebensweise entstehenden Schädigungen des Gesamtorganismus auszugleichen.

Wir sind an unserer Werksschule glücklicherweise in der Lage, unsere Jungen körperlich gründlich auszubilden. Wer mit Fleiß und Ernst bei der Sache ist, kann manches erreichen. Wir wollen nicht Spitzekönner züchten, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Breitenarbeit leisten.

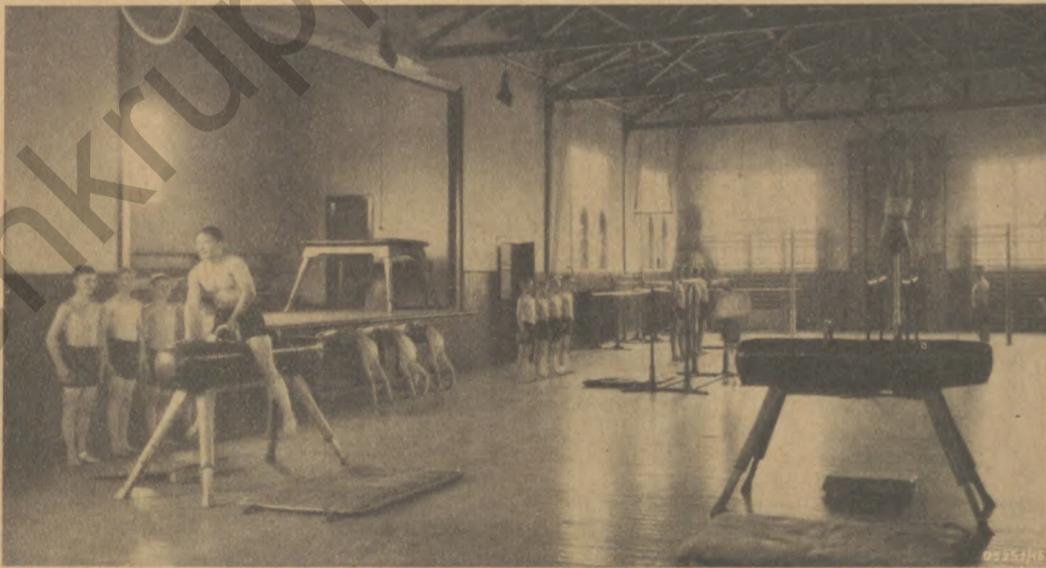
Jeder Lehrling muß am Schultage zwei Stunden turnen. Den ganzen Sommer hindurch tummeln wir uns auf unserer schönen „Kampfbahn“. Wir versuchen uns in jeder Sportart, führen Wettkämpfe durch, spielen Fußball, Handball, Schlagball. Das große Sportfest als Abschluß der Sommerarbeit zeigt Eltern und Freunden, zu welchen Leistungen die Jugendlichen fähig sind. Neben dem Schulbetrieb laufen noch Fußball- und Handballwettkämpfe.



Sie erhielten den Grund- oder Leistungsschein der DMG., ihr Schwimmmeister den Lehrschein



Betriebsleiter und Lehrling als Sieger auf dem Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938



Blick in unsere große, schöne Turnhalle

Das schöne Schwimmbad neben der Turnhalle ermöglicht einen regen Übungsbetrieb. Außerdem steht an einem Abend der Woche die städtische Schwimmhalle zur Verfügung.

Im Winterhalbjahr wird fleißig an den Geräten geturnt. Auch das Bogen kommt hier zu seinem Recht. Fröhliche Spiele schließen jede Übungsstunde ab.

Schon aus diesen kurzen Ausführungen ist es jedem ersichtlich, welche große Aufgaben das Ausbildungswesen übernommen hat, um unserer Jugend das so nötige körperliche Rüstzeug für das Leben mitzugeben. Wir sind uns darüber klar, daß eine Jugend, die den Leib von frühester Kindheit an übt und stärkt, allen Anstrengungen gewachsen ist, daß aber die erwerbstätige Jugend ohne planmäßige körperliche Übung nicht gesund bleiben kann.

So wollen wir denn mitarbeiten an der großen Aufgabe, eine starke deutsche Jugend zu schaffen, eingedenk der Führerworte: Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes. Sie gehört nur dem kraftvollen „Ganzen“ und nicht dem schwachen „Halben“.

F l e r t m a n n,
Turn- und Sportlehrer

Grundscheine usw. der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Nr.	Tag d. Ausgabe	Namen	Beruf	Leistung	Nr.	Tag d. Ausgabe	Namen	Beruf	Leistung
191	15. 11. 1938	Randermann, Friedrich	Schlosserlehrling	Grundschein	196	15. 11. 1938	Lipta, Friedrich	Elekttrikerlehrling	Leistungsschein
192	15. 11. 1938	Courtial, Rudolf	Dreherlehrling	Grundschein	197	15. 11. 1938	Arijschaf, Karl-Heinz	Schlosserlehrling	Leistungsschein
193	15. 11. 1938	Matheuschek, Erich	Schlosserlehrling	Leistungsschein	198	15. 11. 1938	Eulenbach, Willi	Schlosserlehrling	Leistungsschein
194	15. 11. 1938	Gahl, Karl-Heinz	Schlossergehelle	Leistungsschein	199	15. 11. 1938	Blankenhan, Herbert	Schlosserlehrling	Leistungsschein
195	15. 11. 1938	Stoll, Fritz	Schlossergehelle	Leistungsschein	200	15. 11. 1938	Nieland, Gustav	Vorarbeiter	Lehrschein

Der Betriebsobmann:

Die Mitarbeit an der Erziehung unserer jungen Arbeitskameraden zu voll einsatzfähigen Gliedern unserer großen Betriebs- und Leistungsgemeinschaft wird stets meine vordringlichste Aufgabe sein.

Fersen

Die gründliche Ausbildung eines jeden jungen Deutschen, beruflich, sportlich und charakterlich, ist eine wesentliche Voraussetzung für Großdeutschlands Blüte und Gedeihen.

Karl Müllner

Der Betriebsjugendwarter:

In der innigen Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend, Elternhaus, Werkberufsschule und Lehrwerkstätten liegt das Geheimnis der Erfolge unserer langjährigen Lehrlingserziehung.

M. Paulsen



Durch Luftsport zur Wehrtüchtigkeit

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern sein!“ Dieser Ruf des Schöpfers der jungen deutschen Luftwaffe, unseres Generalfeldmarshalls Hermann Göring, ist Mahnung und Verpflichtung für jeden Deutschen. Unser Vaterland, im Herzen Europas liegend, kann in kürzester Zeit von feindlichen Flugzeugen aus allen Richtungen überflogen werden. Deshalb ist eine starke Luftwaffe der Garant des Friedens.

Auch auf unserem Werk hat man den Ruf vernommen, und aus der Erkenntnis, daß Luftsport nottut, im Jahre 1934 eine Modellbau-Schar der Flieger-H.J. ins Leben gerufen. Abend für Abend fand sich nun unsere flugbegeisterte Werksjugend zum Modellbau in der Werk-

schule ein, um hier, mit dem Einfachsten beginnend, langsam in das Wesen der Luftfahrt einzudringen.

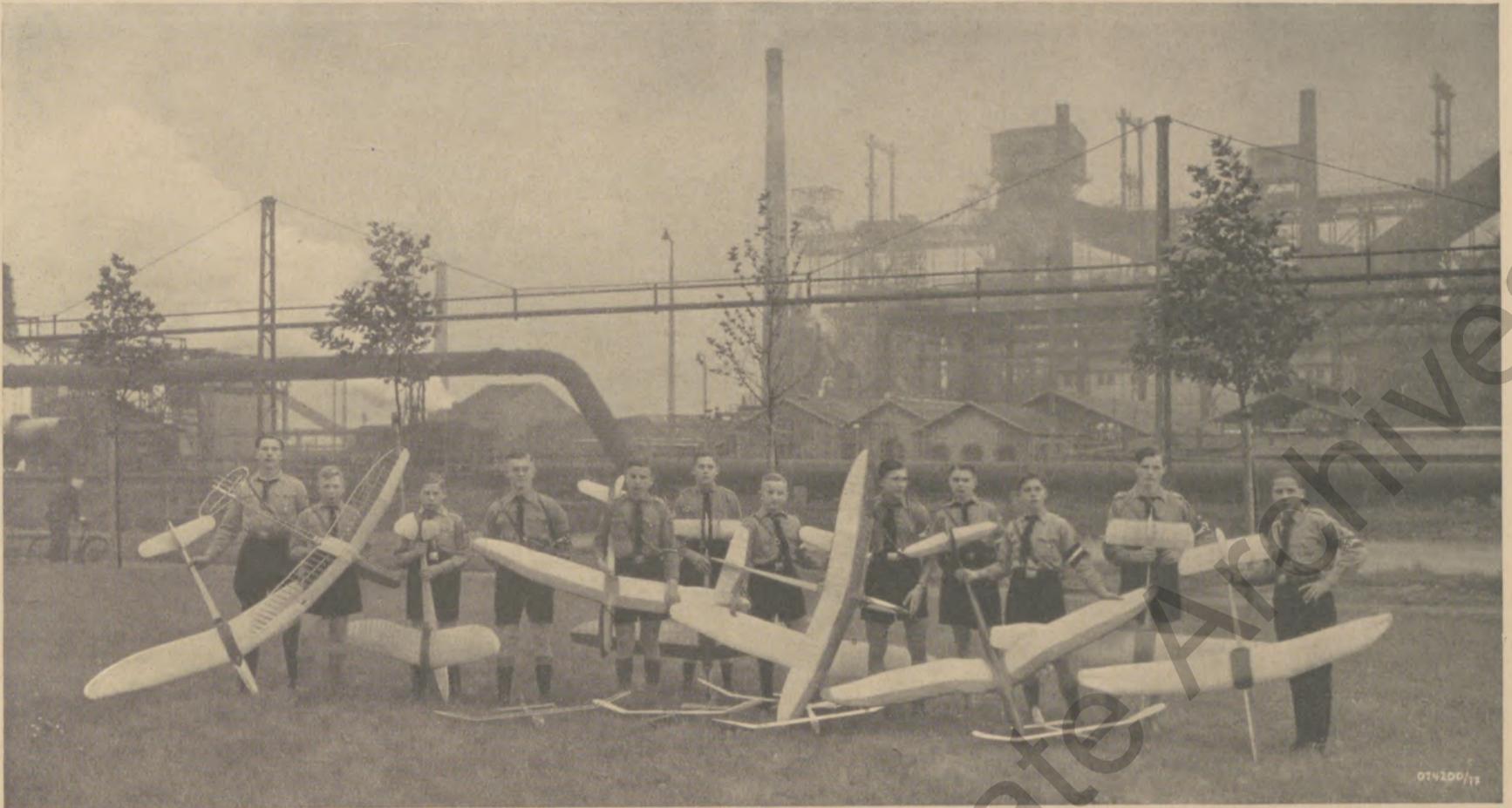
Es war eine Schar junger Menschen aus den verschiedensten Berufen, und doch waren sie alle von dem einen Gedanken beseelt, mitzuhelfen am



Er besucht demnächst die Luftfahrttechnische Ingenieurschule



Der Bau von Leichtmetallmodellen ist schwieriger, aber auch interessanter



Unsere erfolgreiche Segelflug-Modellbauhchar hat fleißig gearbeitet

Erfolge unserer Flugmodellbaugruppe

1935 bis 1938

Wettbewerbe	1. Sieg	2. Sieg	3. Sieg	weitere Siege	Ehrenpreise	Baupreise	Sonstige
Ortsgruppenwettbewerbe	12	10				3	65 Buchpreise
Landesgruppenwettbewerb	4	2	2			2	3 Wanderpreise
Reichswettbewerb für Segelflugmodelle	2	1	3			3	
Reichswettbewerb für Motormodelle	2	1		12	2		13 Freiflüge



Im Ausbildungskursus für Modellbaulehrer

Aufbau der deutschen Fliegerei. So konnte es nicht ausbleiben, daß in kurzer Zeit unsere Modellbauer bei allen Wettbewerben, angefangen beim Orts-, Gruppen- und Reichswettbewerb für Segelflugmodelle, bis zum Reichswettbewerb für Motormodelle, vertreten waren und manchen Sieg nach Hause brachten. So gelang es unseren Jungen, im Modellbau bald eine gute handwerkliche Fertigkeit und viele Erfahrungen zu sammeln. Was lag da näher als der Gedanke, doch einmal mit dem Bau eines Segelflugzeuges anzufangen, um selbst in das Reich der Lüfte sich zu erheben und nicht nur sehnsüchtig den segelnden Modellen nachzuschauen.

Von unserer Direktion wurde der Vorschlag gutgeheißen und die Mittel für den Bau eines Segelflugzeuges Typ „Jögling“ bereitgestellt.

Im Frühjahr 1936 begannen wir mit dem Bau; im Oktober war alles „vergessen“, und nun konnten wir Sonntag für Sonntag in den Borkenbergen, die uns Segelfliegern bald zur zweiten Heimat geworden sind, die Kunst des Fliegens erlernen, um später bei der Luftwaffe den Ehrendienst für Volk und Vaterland zu leisten. Wir wollen durch unsere Arbeit mithelfen, Deutschland zum Volk der Flieger zu machen.

H a l l w a ß

Freizeitgestaltung mit der Hitler-Jugend

Schon bei Gründung unserer Abteilung Ausbildungswesen war es allen klar, daß ohne eine geschickte und großzügige Freizeitgestaltung die Arbeit an der Jugend Stückwerk bleiben mußte. Alle Maßnahmen nun zur körperlichen, geistigen und kulturellen Erziehung unserer Jugend, die Lehrwerkstätten und Werkshule bis 1933 selbst durchführten, konnten wir bald

darauf in engster Verbindung mit der Hitler-Jugend weiter entwickeln. Besonderes Interesse widmeten wir der Urlaubsgestaltung, indem wir in steter Verbindung mit dem Elternhaus

1. die Jungen zum regelmäßigen Sparen anhielten,
2. das Kostenaufbringen für die Sommerfahrt durch allgemeine und besondere Zuschüsse erleichterten und
3. unseren Ausbildungsleiter bzw. die Lehrkräfte der Werkshule als HJ.-Führer für die Durchführung der Lager zur Verfügung stellten.

So gelang es, daß von unseren Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern an den HJ.-Sommerlagern

- 1936 in Wulfen 100 Jungen teilnahmen,
- 1937 in Haltern 210 Jungen, das sind 50 v. H. der HJ.-Gesamtteilnehmer,
- 1938 in Norderney 230 Jungen, das sind 30 v. H. der HJ.-Gesamtteilnehmer.

Auch die Maßnahmen unseres Gelsenkirchener Standortführers, die Jugend für das gute Schauspiel, den guten Film und das gute Buch zu gewinnen, fanden bei uns ideale und materielle Unterstützung.

Selbstverständlich ist es, daß wir der Hitler-Jugend unsere Übungsstätten für die Körpererziehung weitestgehend zur Verfügung stellten und jede ihrer Forderungen nach sportlicher Leistungserhöhung bestens unterstützten, denn mit der HJ. bekennen wir uns zu der Parole des Jahres 1939:

„Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein!“

D.

Chemalige Lehrlinge urteilen über ihre Berufsausbildung in Lehrwerkstatt und Werkchule

Sie lernten vier Jahre beim Schalker Verein

Unsere Abteilung Ausbildungsweesen hat sich an eine Reihe ehemaliger Lehrlinge des Schalker Vereins gewandt und sie gefragt, wie sie heute über ihre hier genossene Ausbildung denken. Aus den zahlreichen Zuschriften, in denen immer wieder der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, mit den ehemaligen Kameraden einmal zusammenzukommen, greifen wir einige heraus.

Lehrmeister Emil Adam, Freiburg:

Es ist bezeichnend für den guten Ruf der Lehrwerkstatt des Schalker Vereins, daß in den Jahren 1928/29 von der Firma Jungfacharbeiter angefordert wurden. Auch ich war einer von denen, die einige Tage nach beendeter Lehrzeit dem Ruf Folge leisteten. Der in der Gelsenkirchener Lehrwerkstatt gepflegte Geist und das Zusammengehörigkeitsgefühl kam uns schon bei der Ankunft freudig zum Bewußtsein. Zu unserem Empfang hatte sich der in der Gelsenkirchener Lehrwerkstatt als Vorarbeiter tätig gewesene Obermeister eingefunden, der auch bereits für Quartiere gesorgt hatte.

Auf Grund der vorzüglichen Ausbildung in Lehrwerkstatt, Werkchule und den verschiedenen Betrieben, war es leicht, sich der neuen Umgebung anzupassen. Auch wurde uns bewußt, daß der Erziehung zu tadelloser Körper- und Geisteshaltung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt. Für die unmäßig vielen Hausaufgaben, Schwimmen, Leichtathletik, und wie die „Schifanen“ alle geheißen haben mögen, sind wir allen Ausbildern stets zu größtem Dank verpflichtet.

Ingenieur Heinrich Dillert, Freiburg im Breisgau:

Im übrigen kann ich Ihnen sagen, daß ich die fachliche Schulung in der Lehrwerkstatt und ganz besonders die Ausbildung in der Werkchule mit dem vielseitigen Programm und der systematischen Gründlichkeit als hervorragend bezeichnen kann, ganz abgesehen von Sport, Reisen, Besichtigungen usw., die nebenher einen weiteren unschätzbaren Wert beim Heranwachsen eines jungen Menschen darstellen.

Lehrmeister Albert Malken, Freiburg:

Wir waren gezwungen, unseren Mann zu stehen, selbständig zu sein, Haltung und Können zu beweisen. Ich kann es ruhig sagen, es ist uns Jungen damals nicht schwer gefallen, weil in der Lehrwerkstatt diese Dinge Selbstverständlichkeit waren. Dabei wirkte sich auch unsere sportliche Ertüchtigung gut aus. Wir fühlten uns verpflichtet, da wir sozusagen in der Fremde waren, Haltung zu bewahren.

Als Maschinenschlosser habe ich in den verschiedenen Betriebsabteilungen, bei Montagen, Reparaturen und Neuansfertigungen mitgearbeitet, und niemals bin ich auf handwerkliche Schwierigkeiten gestoßen.

So wurde mir, obgleich ich noch jung war, so viel Vertrauen entgegengebracht, daß ich eine Textilabteilung als Meister leiten durfte. Diese Tätigkeit verlangte von mir natürlich eine Umstellung und größten Fleiß. Meine Firma schickte mich zu einem Kursus auf die Textil-Fachschule in W. Gladbach.

Nun bin ich seit Mai 1938 Meister in der Chemolehrwerkstatt der Hier kann ich ungehemmt und klar alles aus meiner früheren Lehrwerkstatt verwenden, obwohl das Gebiet für mich völlig neu ist.

Unser Ziel ist, das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung zu erwerben.

Ich bin mir auch vollkommen bewußt, daß ich hier niemals Meister geworden wäre, wenn ich nicht die Lehre in der Lehrwerkstatt des Schalker Vereins durchgemacht hätte.

Oberfeldwebel Paul Fischer, Celle:

Meine vierjährige Lehrzeit und der Besuch der Werkchule sind mir für mein weiteres Fortkommen von großem Nutzen gewesen. Die bei Ihnen erlernten Kenntnisse und Fähigkeiten haben es mir leicht gemacht, gerade in der Luftwaffe, bei der ich seit fünf Jahren bin (seit zwei Jahren als Oberfeldwebel und Dienststellenleiter), sehr schnell voranzukommen und das Erlernte nutzbringend anzuwenden.

Zum Schluß möchte ich allen, die im Leben vorankommen wollen, sagen, daß Haltung und Disziplin, wie sie in Werkchule und Lehrwerkstätten gefordert werden, eine gute und feste Grundlage sind.

Betriebsobmann Fritz Henseler,

SA-Obersturmführer und Ratsherr der Stadt Freiburg:

Mit Ihrem Schreiben haben Sie mir eine Freude bereitet, weil ich mich sehr gern an meine Lehrzeit in der Gelsenkirchener Lehrwerkstatt erinnere.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen dafür zu danken und Ihre Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr in der herzlichsten Form zu erwidern.

Die wechselvolle Entwicklung der vergangenen zehn Jahre hat mich im Leben vor manche Aufgabe gestellt, zu deren Lösung ich mich

häufig neu einzustellen hatte. Ich kann jedoch allgemein sagen, daß die mir zuteilgewordene Ausbildung für mich stets eine sehr gute Grundlage war, und daß die Wurzel zu mancher Leistung meines Lebens in der früheren Ausbildung lag.

Ganz besonders habe ich empfunden, daß ich durch die genossene Ausbildung immerhin etwas voraus hatte. Ich bin seit einigen Jahren Betriebsobmann und habe als solcher jetzt eine etwas andere Tätigkeit, als sie der ehemaligen Ausbildung entsprach. Die mir überkommenen Gesichtspunkte können mir aber auch heute noch bei der Beurteilung vieler betrieblicher Fragen von großem Nutzen sein.

Former Wilhelm Esch, Gelsenkirchen:

Die Ausbildung in der Werkchule ist weit wichtiger und bedeutender als sie meistens eingeschätzt wird. Sie steht im engsten Zusammenhang mit der Ausbildung in der Werkstatt. Hier lernt der Lehrling seine praktische Arbeit erst in vollem Umfange kennen und berechnen. Dann braucht er später nicht nur zu glauben, ob er eine Form genügend belastet hat, sondern er kann es nachrechnen und weiß es. So geht es bei vielen in der Praxis vorkommenden Fällen. Man lernt es immer wieder verstehen, daß glauben gut, wissen aber besser ist. Ich selbst habe es in einem fremden auswärtigen Betriebe erst erlebt, wie gering das theoretische Wissen gleichaltriger Arbeitskameraden war, die in der Fortbildungsschule gemeinsam mit vielen anderen Berufen ausgebildet wurden. Man kann von unserer Werkchule getrost behaupten, daß sie in der theoretischen Ausbildung Hervorragendes leistet.

Drehermeister Gerhard Sundermeyer, Bremen:

Gern schreibe ich Ihnen, daß mir Werkchule und Lehrwerkstatt nicht nur eine gute Grundlage mit auf den Weg gaben, sondern mir auch im allgemeinen Wettbewerb bei den verschiedensten Betrieben, in denen ich arbeitete, einen Vorsprung verschaffte, auf Grund dessen man mir auch als Fremdem schnell eine gute und verantwortungsvolle Arbeit anvertraute.

Von den verschiedensten Vorgesetzten oft gefragt: „Wo haben Sie das gelernt?“, habe ich immer gern bekannt: „In der Lehrwerkstatt Gelsenkirchen!“ In den ersten Jahren nach der Lehre traf ich oftmals mit alten Klassenkameraden zusammen, aber jeder bekannte stolz: „Gelernt haben wir doch etwas!“

Als Lehrling hat man nicht immer zu schätzen gewußt, warum in Werkchule und Schule auf Kleinigkeiten so großes Gewicht gelegt wurde! Der Scheitel mußte sauber gezogen sein, die Stiefel blitzblank, an der Stempeluhr durfte nicht gedrängt werden, sonst sagte der „Alte“ (er wird es mir heute sicher nicht mehr übel nehmen): „Heute werden die ‚Ersten‘ die — — ‚Letzten‘ sein!“

Oder die erste Stunde am Schultag, für uns wohl die schönste mit: „Was gab es diese Woche Neues in der Welt?“ Das war ein Frage- und Antwortspiel, bei dem wir, ohne zu wissen, viel lernten, auch ein Teil unserer guten Allgemeinbildung, die wohl jeden der Ausgebildeten auszeichnet.

Ansporn war auch für jeden von uns, daß alle Vorgesetzten in Werkchule und Schule zunächst uns einmal alles selbst vormachten: Ob an der Wandtafel, am Schraubstock, an der Drehbank oder gar selbst bei „Gewaltmärschen“ im Sport.

Aber eines möchte ich doch noch sagen: Seit der Machtübernahme durch den Führer ist das Problem der Facharbeiterausbildung mehr als dringend geworden, und darum sind überall im Reich heute mustergültige Lehrwerkstätten eingerichtet.

Aber wir hatten schon in der trostlosesten Zeit die es gab, trotz Inflation und Besatzung und ewiger Streiks, eine „mustergültige Lehrwerkstatt“, nach der sich heute noch neue Lehrwerkstätten ausrichten.

All das darf wohl ruhig noch einmal unterstrichen werden, denn nur zu leicht wird vom Lehrling, und oft auch von den Eltern, vergessen, daß gerade die kleinliche Ordnung und die straffe Erziehung erst die gerade Haltung im Leben ausmachen.

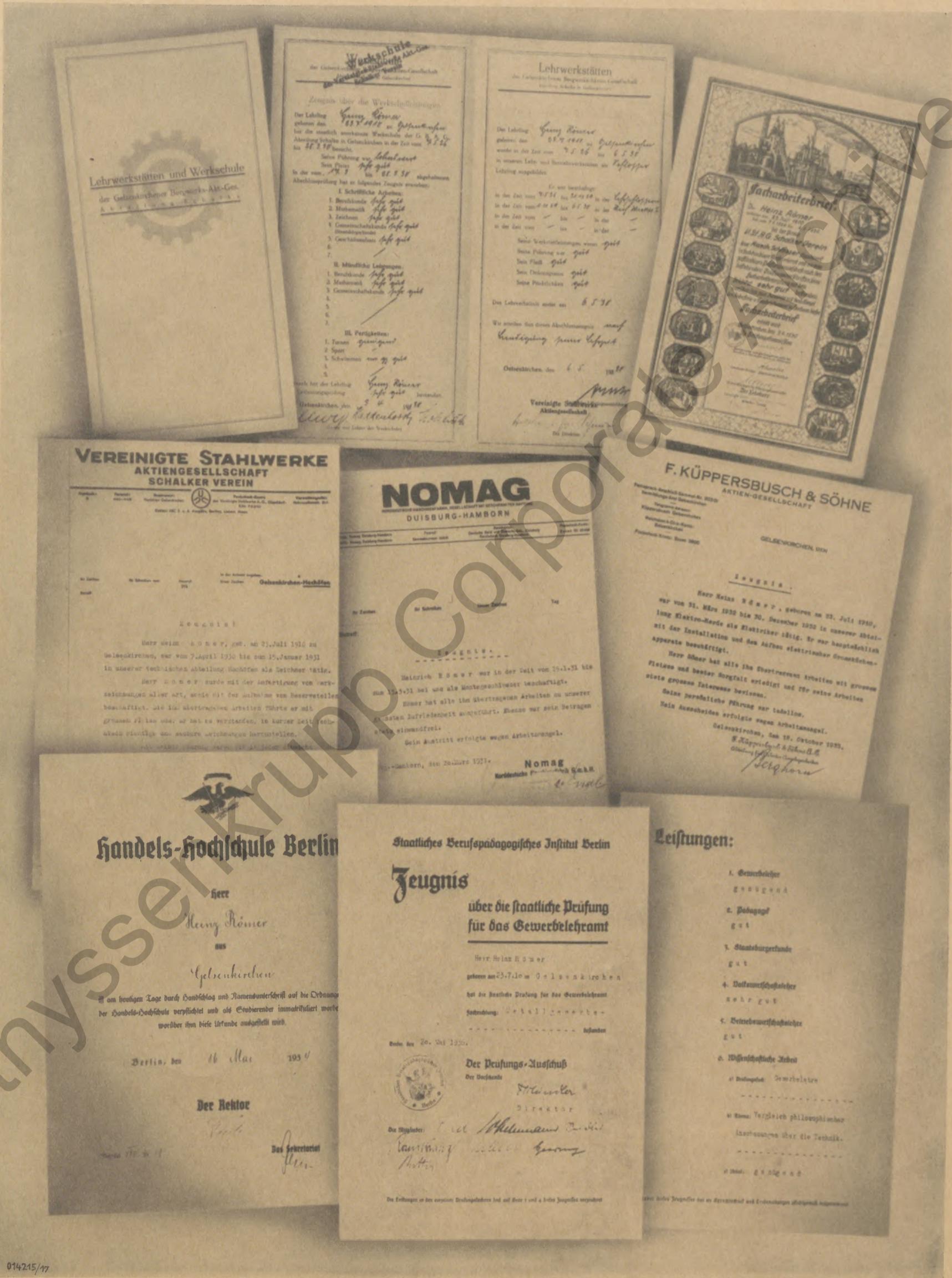
Ich jedenfalls habe in Gelsenkirchen viel gelernt. Natürlich kommt man damit allein nicht im Leben aus, aber die Grundlage war vorhanden. Durch Abendkurse habe ich meine Kenntnisse aufgefrischt und erweitert. So konnte ich in verschiedenen Betrieben Vorarbeiterstellen bekleiden. Zuletzt erhielt ich hier eine Anstellung als Drehermeister.

1933/37 Elektrikerlehrling —

1939 Studierender an einer staatlichen Ingenieurschule:

Ehrlich gestanden: damals — mit meinen zwanzig Jahren — fiel es mir sehr schwer, mich in den Betrieb der Lehrwerkstatt und der Werkchule hineinzufinden. Doch schließlich sagte ich mir: „Du bist nun Lehr-

Der Aufstieg, vom Maschinenschlosserlehrling zum Gewerbeoberlehrer





ling und wirst als Lehrling behandelt.“ Heute weiß ich, daß ich von da ab gewonnen hatte, denn der größte Sieg ist der über sich selbst. Heute finde ich mich in jeder Lebenslage zurecht, denn in meiner Lehrzeit habe ich gelernt, mich in jeder Weise zu beherrschen.

Former Adolf Winshall, Gelsenkirchen:

Ich habe zweieinhalb Jahre in einem kleinen Betrieb gelernt und nebenbei die Berufsschule besucht. Später habe ich dann in der Lehrwerkstatt des Schalker Vereins weitergelernt und die theoretische Ausbildung in der Werkstätte kennengelernt. Deshalb habe ich den Unterschied erkannt und weiß ihn wohl zu würdigen.

Maschinenschlossermeister Wilhelm Stimmer, Warendorf:

Trotz der strengen und harten Lehrzeit waren es nur schöne Stunden, an die man oft und gern zurückdenkt. Ist man auch manches Mal über zuviel Beschäftigung und dergleichen mifmutig gewesen, erst im späteren Leben kommt man zu der Einsicht, daß die Erziehung in der Lehrwerkstatt, Werkstätte, beim Sport, bei Wandersfahrten usw. notwendig ist. Es ist schon recht, den jungen Menschen ganz in Anspruch zu nehmen, um eine wirkliche Ganzheitserziehung zu erreichen. Für den einseitig Ausgebildeten ist es schwer, sich im späteren Leben zu behaupten. Nur der steht seinen Mann und kommt im Leben vorwärts, der in der Jugend nicht mit Handschuhen angefaßt wurde.

Gießerei-Ingenieur Wilhelm Zalsner, Berlin:

... sind mir die bei Ihnen erworbenen vielseitigen praktischen Fertigkeiten von unschätzbarem Wert. Der Umstand, fast alle erdenklichen Arbeiten selbst ausgeführt zu haben, und die daraus sich ergebende Bereitschaft, mich überall einsetzen zu können, ergeben eine innere Sicherheit, ohne die ein erspriechliches Arbeiten nicht möglich ist. Das Beste aber, was ich lernte, ist die Einsatzbereitschaft, der Wille und die Fähigkeit, einen einmal gefaßten Entschluß durchzuführen, auch wenn es sehr schwer wird.

Es ist Ihnen gelungen, am Schalker Verein eine Ausbildung zu entwickeln, wie sie den heutigen Ansprüchen nicht besser gerecht werden kann. Sie bietet einem jeden Jungen nicht nur die Möglichkeit, sich in sämtlichen für seinen Beruf wichtigen Dingen unterweisen zu lassen und sich selbst weiter zu bringen, sondern erzieht darüber hinaus zu einem anständigen, ehrlichen und frohen Menschen.

Aus der Gießerei zur Ingenieurschule

Ansichten eines ehemaligen Formerlehrlings zur Berufserziehung

Es gibt im Leben eines jungen Menschen wohl nichts, das für seinen späteren Einsatz innerhalb des Volksganzen von so ausschlaggebender

Bedeutung sein könnte wie die Lehrzeit. Sie stellt den von der Schulbank oder aus dem Landjahr kommenden Jungen mitten in ein für ihn vollständig neues Lebensgebiet. Die nun folgenden Jahre bilden und formen meistens den Charakter, die äußere Haltung und damit das Bild der heranwachsenden Generation.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kann der Wert der geistigen und beruflichen Ausbildung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ist die Berufsausbildung doch der Erziehungsfaktor, der den werdenden Menschen die meiste Zeit beschäftigt.

Das Wissen um sein Können, um seinen Wert innerhalb der Volksgemeinschaft, gibt dem einzelnen einen starken inneren Halt und befähigt ihn zu größeren Aufgaben. Wie das Gefühl des Ueberflüssigseins die Leistungshöhe auf die Dauer unbedingt herabsetzt, so schafft eine höhere Einsatzmöglichkeit die Voraussetzung mit für eine bessere und nutzbringendere Einsatzbereitschaft. Dem jungen Menschen soll gerade die Lehre das Rüstzeug mitgeben, damit er spätere Aufgaben richtig lösen kann.

Daß in dieser Hinsicht Lehrwerkstätten der deutschen Industrie, in Sonderheit das Ausbildungswesen des Schalker Vereins, vorbildliche Arbeit leisten, ist wohl bekannt. Da auch ich vier Jahre lang praktisch diese Erziehungsschule kennenlernen durfte, ist es mir möglich, meine Ansicht aus langjährigen Erfahrungen heraus wiederzugeben.

Schon die psychologische Eignungsuntersuchung und Beurteilung läßt einen Schluß zu über die eingehende Betreuung der vor der Berufswahl stehenden jungen Menschen. Daß bei der intensiven Berufsausbildung auch die geistig-weltanschauliche Entwicklung, daneben selbstverständlich auch die körperliche Erüchtigung die ihnen zustehende Aufmerksamkeit erhalten, stellt den Ausbildungsstätten nur ein besseres Zeugnis aus. Als menschliche Einrichtung bleibt aber eine Lehrwerkstatt immer verbesserungsfähig, und auch erreichte Teilerfolge dürfen kein Hindernis sein für ein Suchen nach besseren Wegen.

Hier möchte ich einleuchten, daß die Einführung in Fertigkeiten und Arbeitsweisen, die dem erlernten Berufe nahesteht, der Leistungsfähigkeit des Menschen im späteren Leben außerordentlich zuträglich sein werden, wenn auch natürlich der zu erlernende Grundberuf immer die Hauptsache für seine praktische Arbeit bleiben muß.

Besonders gut kann die vielseitige Berufsausbildung der junge Mensch gebrauchen, der sich später dem technischen Studium zuwendet. Die Kenntnisse in seinem erlernten Beruf sichern ihm zwar einseitig einen großen Vorsprung, aber als Studierender wird er bald den Mangel dieser Einseitigkeit um so mehr spüren.

Eine wichtige Bedeutung hat bei der Lehrlingsausbildung immer das möglichst enge und unzertrennbare Zusammenwirken von Werkstatt und Schule. Das gilt für die praktische und theoretische Ausbildung wie für die körperliche Erüchtigung in Turnen und Sport; denn je weiter diese einzelnen Faktoren räumlich und ideell getrennt werden, desto schwerer folgt der Lernende.